

Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Adhörer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.-
Litae. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae
monatlich, 15,90 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit
Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gezielte
Festsetzungen, unangelegene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungelieferter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Spredstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und
Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Verlagsort: Memel. Verleger: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der 10 Spalten im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von
Platzverträgen 50% Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter
Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer
Währung basiert auf dem Kurs von 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige
Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewähriger
Kaufmann im Kontofache, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf
gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung
Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für
kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für
alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die
Annahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht
gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne
Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 126

Memel, Mittwoch, den 3. Juni 1931

83. Jahrgang

Spinat mit Eiern, gebacken. Eine Form
wird mit reichlich geriebener Semmel, die in
Butter gewälzt wurde, ausgefüllt; dann gibt man
die Hälfte von dem gedünsteten gewiegten Spinat
hinein, darauf einige hartgekochte, der Länge nach
zerchnittene Eier. Nun gießt man etwas einfache
weiße Soße darüber, reibt milde Käse darauf
und wiederholt die Reihenfolge. Zum Schluß ge-
buttertes Semmelmehl darauftreuen und das
Ganze im heißen Ofen backen, bis es schön hell-
braun ist. E. Br.

Wenn das Kind nicht essen will ...

Wie oft hören wir den verzweifeltsten Ausruf
einer Mutter: „das Kind will nicht essen.“ Ja, was
ist da zu tun?

Zunächst müssen wir unterscheiden, ob es sich um
einen Erziehungsfehler oder aber um regelrechte
Appetitlosigkeit handelt.

In dem letztgenannten Falle werden wir sehr oft
finden, daß das Kind nicht etwa gar keine Nahrung
zu sich nimmt, sondern daß es vielmehr deshalb bei
den Mahlzeiten die Nahrung verweigert, weil es
zwischenzeitlich zuviel Süßigkeiten oder dergleichen
bekommt. Wenn auch der hohe Nährwert der Schokolade
unverkennbar ist, so ist doch ein Zuviel auf alle
Fälle verwerflich. Die Mittagsmahlzeit, besonders
wenn sie mit Gemüse gereicht wird, ist weit
wertvoller für das Gedeihen unserer Kinder.

Wenn das Kind am Vor- oder Nachmittage nach
einer Zwischenmahlzeit verlangt, so geben wir am
besten Obst. — Oft hat aber das Nichteisessenwollen
der Kinder bei Tisch auch andere Ursachen, manchmal
sind die Mahlzeiten in ungeeigneter Weise zusammen-
gestellt oder das Kind hat vor Beginn der eigent-
lichen Mahlzeit seinen Magen schon mit Flüssigkeit
gefüllt. Allzugroße Mengen Suppe sollten wir den
Kindern nicht geben, wie auch das Trinken bei Tisch
grundsätzlich zu vermeiden ist.

Verweigert das Kind hartnäckig die Nahrung,
und wir stellen fest, daß es sich dabei nicht wohl
befindet, so ziehen wir am besten den Arzt zu Rate;
denn es kann dem auch eine krankhafte Ursache zu-
grunde liegen.

Andererseits ist es, wenn das Nichteisessenwollen
der Kinder weiter nichts ist als eine unangenehme
Ungewohnheit und also durch eine entsprechende
Erziehung bekämpft werden muß.

Vor allem sollten wir die Kinder daran gewöhnen,
alles zu essen, was für sie zubereitet wird. Das
Wort: „das mag ich nicht essen“ dürfen wir nicht
bilden. Hier hilft nichts besser als das
gute Beispiel. Sieht ein Kind, daß Eltern und
Geschwister alles essen, was auf den Tisch kommt,
dann wird es sehr bald das gleiche tun und vergessen,
daß es das ja eigentlich nicht möchte.

Bei einzigen Kindern bereitet die Erziehung zum
Essen oft große Schwierigkeiten. Einmal, weil das
einzigste Kind meist verwöhnt und verzärtelt ist und
dann auch, weil das Beispiel durch Altersgenossen
und somit der Ansporn fehlt. In vielen Fällen, in
denen einzige Kinder schlecht essen, wird es sich
empfehlen, wenn der Großvater der Eltern es zuläßt,
das Kind einmal für eine Zeit in ein gut geleitetes
Kinderheim zu geben. Dadurch werden meist recht
gute Erfolge erzielt. Das Kind muß sich einstellen
und das tun, was auch von anderen Kindern ver-
langt wird, es muß also auch alles essen, was es
gibt. Nach kurzer Zeit tut es das auch recht nett.
Nur ist es an uns, dafür zu sorgen, daß es nach der
Heimkehr nicht wieder in den alten Fehler verfällt.

Nach Möglichkeit sollten wir die Mahlzeiten
gemeinsam mit unseren Kindern einnehmen
und die Wartung der Kinder bei Tisch nicht dem
Personal überlassen.

Belegte Brötchen

Sie sind heute an der Tagesordnung. Und um
sie etwas abwechslungsreicher zu gestalten, seien
nachstehend ein paar neue Ideen für deren Belegung
mitgeteilt:

Sachsbutter, Sardellenbutter, Kräuterbutter, in
die man außer Petersilie und Dill auch Schnittlauch
und sonstige feingewiegte Kräuter vermischen
kann, sind jeder Hausfrau bekannt. Die aufge-
strichene Masse kann man mit dem Messer schön
gleichförmig einkerben.

Die eingedünstete Tomatenmasse mit gekochten
Eisbeinen belegt ist stets willkommen und stellt sich
bei der Anfristung nicht teuer; auch eine Eier-
paste ist leicht herzustellen. Sie besteht aus hartge-
kochten, durch das Sieb gestrichenen Eidottern, die
man mit Mostkorn, Zitronensaft und etwas Pfeffer
zu einer feinen Paste rührt.

Brötchen, die mit pikanter Mayonnaise be-
strichen sind, finden stets Anklang. Ein Sardellen-
ring und eine Tomatenscheibe können solche Bröt-
chen vervollständigen.

Schinkencremebrötchen: magerer Schinken wird
durch die Fleischmaschine getrieben, unter schaumig
gerührte Butter vermengt, mit geriebenem Meer-
rettich vermischt und als Masse aufgestrichen. Diese
Creme ist sparsam im Verbrauch und sehr wohl-
schmeckend.

Auch aus geriebenen Rüben, geriebenem Par-
mesankäse und schaumig gerührter Butter läßt sich
ein sehr guter Brötchenaufrich bereiten, der vege-
tarisch eingestellten Menschen besonders angenehm
sein wird.

Reste von Süßmerleisch, auch von Kalbs- oder

Reichskabinett und Notverordnung Ausprache in über zwölfstündiger Sitzung beendet — Endgültige Ver- abschiedung voraussichtlich am Mittwoch

* Berlin, 2. Juni. Wie wir erfahren, hat
das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung, die
von Mittag bis über Mitternacht dauerte, die Aus-
sprache über die geplanten Finanzsanierungsmaß-
nahmen zum Abschluß gebracht. Die Redaktion der
Notverordnung wird Dienstag erfolgen. Ihre end-
gültige Verabschiedung durch das Reichskabinett ist
für Mittwoch vorsehen.

Beamtenvertreter bei Brüning

* Berlin, 2. Juni. Reichskanzler Brüning
empfangt im Laufe des gestrigen Tages in Gegen-
wart der Reichsminister Dietrich, Schäkel und
v. Guérard Vertreter des Deutschen Beamten-
bundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes
und des Reichsbundes der höheren Beamten zu
einer vertraulichen Aussprache über die
Frage der weiteren zwischen 4 bis 8 % ge-
stärkten Gehaltskürzung der Beamten.
Der Reichskanzler legte den Standpunkt der Reichs-
regierung dar und nahm die Auffassung der Ver-
treter der Beamenschaft entgegen.

Fractionsitzung der Volkspartei

* Berlin, 2. Juni. Gestern hat eine Fraktions-
sitzung der Deutschen Volkspartei stattgefunden, die
erst in den Abendstunden nach einer längeren Aus-
sprache zu Ende gegangen ist. Es wurden noch
keine endgültigen Beschlüsse gefaßt, da in Aussicht
genommen worden ist, alsbald nach der Rückkehr
des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers
aus England eine neue Fraktionsitzung
einzuberufen, die etwa am 12. Juni stattfinden
wird.

Spanien fürzt die Marokko-Armee

Mehr als 14 Millionen Peseten werden eingespart — Adelstitel und -auszeichnungen
werden nicht mehr verliehen

* Madrid, 1. Juni
Der Ministerrat beschloß eine vorläufige Re-
organisierung der spanischen Marokko-Armee,
nach der diese Truppenteile um drei Generale, 163 Offi-
ziere, 24 Unteroffiziere und 5500 Mannschaften
vermindert werden, was eine Ersparnis von
mehr als 14 Millionen Peseten bedeutet.
Die Regierung hat ferner bekanntgegeben, daß
künftig Adelstitel und Adelsauszeichnungen in
Spanien nicht mehr verliehen werden dürfen und
daß die bestehenden Adelstitel keine Vorrechte
irgendwelcher Art mehr zur Folge haben dürfen.

6 000 spanische Offiziere nehmen ihren Abschied

* Madrid, 31. Mai
Auf Grund der Heeresreform haben bis jetzt
6000 Offiziere ihren Abschied eingereicht, darunter
acht Kommandierende, sechzehn Divisionsgenerale
und 51 Brigadegenerale.
Der Ministerpräsident erklärte, daß alle
Gerüchte über Unstimmigkeiten innerhalb der

Regierung und über Wechsel im Ministerpräsidium
unrichtig seien. Die Regierung sei weiter fest
entschlossen, in der augenblicklichen Zusammen-
setzung in den Wahlkampf zu gehen. Auch sei die
Meinung nicht zutreffend, wonach der Minister-
präsident offiziell aus seiner Partei ausgetreten
sei. Er wolle lediglich während der Wahlperiode
abseits von allem Parteigetriebe stehen, um völlig
unparteiisch bleiben zu können.

Der Nuntius überreichte der Regierung eine
Protestnote gegen die Klosterstürmer. — Die Po-
lizei beschlagnahmte in einem Zuge auf der Strecke
Salamanca-Avila drei Koffer mit zehn Millionen
Peseten.

Die Arbeiter in Oijon befinden sich noch im
Streik, der bisher jedoch vollkommen ruhig ver-
laufen ist. Die Arbeiter der elektrischen Bahn in
Barcelona sind wegen Nichtanerkennung ihrer
Forderungen in den Generalstreik getreten. Bis-
her konnte ein Uebergreifen auf andere Verkehrs-
mittel verhindert werden. Verhandlungen sind im
Gange.

Zweimal wöchentlich Spinat

Sie meinen, das sei des Guten zu viel, zweimal
in der Woche Spinat? Aber Sie wollen freundlichst
bedenken, daß Spinat das gesündeste Gemüse ist,
nicht nur wegen seines hohen Eisen- und Vitamin-
gehaltes, sondern weil es kalorienreich und deshalb
geeignet ist, die so schädlichen Säureüberschüsse im
Körper unschädlich zu machen bzw. zu entfernen.
Ja, ich weiß, was Sie jetzt antworten: „Das ist
alles schön und gut, doch mein Mann und auch die
Kinder, für die ja der Spinat besonders gesund sein
soll, machen sich nicht viel daraus; sie sagen, er
schmeckt nach nichts.“ Wenn Sie einmal die nach-
stehenden Rezepte probieren, wird sich dieses Urteil
bestimmt ändern.

Tagung der Deutschnationalen am 15. Juni

* Berlin, 2. Juni. Die Reichstagsfraktion der
Deutschnationalen Volkspartei wird am Montag,
dem 15. Juni, um 3 Uhr nachmittags, im Reichstag
zu einer Sitzung zusammentreten. Die Fraktion
wird zu den politischen Vorgängen der letzten Zeit,
außenpolitisch zu Genf und Chequers, innenpolitisch
zu der neuen Notverordnung der Reichsregierung
Stellung nehmen.

Reise ins Rheinland

* Köln, 2. Juni. Nach einer Information der
„Kölnischen Zeitung“ plant sowohl Reichskanzler
Brüning als auch Reichsarbeitsminister Dr.
Stegerwald noch in diesem Monat eine Reise
ins Rheinland. Der Kanzler wird voraussichtlich
am 25. Juni in Düsseldorf, der Reichsarbeits-
minister in Cleve und in Elberfeld-Barmen sprechen.

Holländer wird Berater der Oesterreichischen Nationalbank

* Wien, 2. Juni. Minister Dr. Bruins,
königlicher Kommissar der Niederländischen Bank,
ist hier eingetroffen, um nach Rücksprache mit der
Leitung der B. F. Z. in Basel für die Dauer der
durch die Verhältnisse bei der Kreditanstalt ge-
schaffenen Lücke als Berater der Oester-
reichischen Nationalbank zu fungieren.

Die Kemptener Bundesreservebank wird sich
mit anderen Bundesreservebanken an einer K re -
ditaktion zugunsten der Oesterreichischen Natio-
nalbank beteiligen.

Die Arbeiter in Oijon befinden sich noch im
Streik, der bisher jedoch vollkommen ruhig ver-
laufen ist. Die Arbeiter der elektrischen Bahn in
Barcelona sind wegen Nichtanerkennung ihrer
Forderungen in den Generalstreik getreten. Bis-
her konnte ein Uebergreifen auf andere Verkehrs-
mittel verhindert werden. Verhandlungen sind im
Gange.

Zunächst möchte ich Sie darauf aufmerksam
machen, daß Spinat nicht in der leider allgemein
üblichen Weise zubereitet werden darf, d. h. in
reichlich Wasser gekocht, das nachher fortgeseiht
wird. Damit werden dann auch die Alkalien
(Wasser) fortgeseiht, und das Gemüse wird fast
ganz wertlos. Die kluge Hausfrau, die etwas von
Ernährungslehre versteht, wird möglichst alle
Gemüse mit nur ganz wenig Wasser dünsten, so daß
nichts fortgeseiht zu werden braucht. Wichtig ist,
daß der Spinat gut verlesen und gründlich ge-
waschen ist, so daß keine Spur von Sand mehr
darin enthalten ist. Auch darf er nicht zugedeckt
kochen, da er sonst seine schöne grüne Farbe ver-
liert.

Das einfache Spinat-Gemüse gewinnt pikanten
Reiz, wenn man kurz vor dem Anrichten etwas
geriebene Zwiebel, Muskatmus und feingehackten
Schnittlauch darunter mischt. Auch mit feinge-
hacktem Dill entwickelt er neuen Wohlgeschmack,
und zur Delikatess wird er mit selbstbereiteter
Sardellenbutter.

Die reinigende Wirkung von Bohnenwasser. So-
bald die Sonne herauskommt, holt man die hellen
Sachen und Kleidungsstücke wieder aus dem Ver-
wahrsam und entdeckt oft zu seinem Schrecken, daß
sich inzwischen die hellen Blusen usw. verfleckt haben

oder Flecke noch vom vorigen Jahr nicht ganz heraus-
gegangen sind. Hier tut Bohnenwasser vorzüglichste
Dienste. Dem Bohnenwasser, das man herstellt, in-
dem man trockene weiße Bohnen ohne Salz aufseht
und so lange kocht, bis sie weich sind, die Flüssigkeit
durch ein Sieb gießt und erkalten läßt, weichen die
hartnäckigsten Flecken, wie Rotwein-, Stock- und
Zoblflecken. —

Der Reiz der Ueberraschung

Mit Bemerklichkeit auf Unvorhergesehenes rea-
gieren, Ueberraschungen nicht löbend, sondern als
Freudenbringer empfinden — das verstehen nur
wenige Menschen. Und am seltensten die Haus-
frauen. Weil sie am liebsten im Strom der Ge-
wohnheit, der Einformigkeit schwimmen. Nicht
wissen, daß nur die Abwechslung Farbe in den All-
tag bringt und das Lebensgefühl steigert.

Nichts vermag die Freude an der Arbeit siche-
rer zu töten, als die Monotonie. Während legt sie
sich auf alles Wirken, nimmt ihm den lebensvollen
Hauch der Unmittelbarkeit.

Ordnung und Regelmäßigkeit sind wichtig für
jeden Haushalt; doch soll erstere nicht zur Bedau-
terie, letztere nicht zur Monotonie erstarren. Eine
kleine anmutige oder bizarre Unordnung kann
unendlich reizvoll und behaglich wirken. Und ein
unvorhergesehenes Ereignis, das den Arbeitsplan
des Tages umwirft, braucht nicht tragisch aufgefaßt
zu werden. Die Herrschaft über den Augenblick ist
die Herrschaft über das Leben, sagt Marie von
Ebner-Eschenbach. Viel Weisheit liegt in diesen
Worten. Und erste Lebenskunst.

Weshalb Ueberraschung nicht als Freuden-
bringer betrachten? Weshalb den unangemeldetem
Besuch, die telefonische Mitteilung, daß der Gatte
für den Abend Theaterkarten besorgt hat oder
Freunde zum Essen mitbringt, als Störung be-
trachten? Das wäre sogar dann nicht nötig, wenn
an dem Tage die Schneidebin oder die Waschfrau
die Tonart der häuslichen Musik bestimmt. Oder,
schrecklicher der Schreden, der Reinmacheeule
lärmend durch die Räume jagt! Gerade dann zeigt
es sich, ob eine Hausfrau Geist genug besitzt, um
sich nicht von der Materie unterjochen zu lassen.
Und Humor genug, um lachend alle Widerstände zu
besiegen, um auch wirklich unangenehm Ueber-
raschungen noch eine heitere Seite abzugewinnen.

Unangemeldeter Besuch am Waschtage — eine
entzündende Ablenkung für die Hausfrau, deren
Denkapparat Kochbrühe, Seifenpulver, Spül-
wasser usw. beunruhigend umkreisen, Schnell den
Tee oder Kaffee bereitet, den Tisch zierlich gedeckt
und — für eine Stunde die Wäsche vergessen. Es
wird ihr, der Wäsche, sicher nichts schaden. Und der
„Ueberraschten“ Hausfrau erst recht nicht!

Oder: Muß der Mann gerade heute Gäste mit-
bringen, wo es mir gar nicht paßt. Ich kann ja
gar nichts mehr vorbereiten, nichts Besonderes
bieten! Wenn ich es wenigstens früher gemerkt
hätte, dann wäre eine andere Einteilung möglich
gewesen.

Kleinliche Reden kleinlicher Seelen! Der All-
tag kann sich nicht immer unseren Wünschen fügen,
nicht stets auf unsere Bequemlichkeit Rücksicht
nehmen. Ein wahres Glück, daß er es nicht tut, daß
er uns lehrt, den Reiz erkennen, der im Wechsel-
spiel von Gewohnheit und Ueberraschung liegt.
Wer diesen Reiz nicht erkennt, sich dagegen wehrt,
dem ist nicht zu helfen. Er wird verfallen im
Sumpf der täglichen Gewohnheiten, im Strom der
Einformigkeit.

Nicht die tüchtigsten Hausfrauen sind auch zu-
gleich die größten Lebenskünstlerinnen! Sie sind
auch nicht immer die glücklichsten, und was min-
destens ebenso wichtig ist, nicht die beglückendsten
Gattinnen und ebensoviele die besten Mütter.
Hauswirtschaftliche Tüchtigkeit zeigt sich nur allzu-
oft von allen Grazien verlassen, strenge Ordnung
schaffend, strenge Ordnung heischend, mit pedan-
tischem Gleichmaß die Stunden des Tages er-
füllend. Ein Arbeitsplan für die Woche ist aufge-
stellt, nach dem sich jeder im Hause zu richten hat.
Ueberraschungen — werden abgelehnt. Alles klappt
tadellos — es ist ja auch eine Maschine, die dem
Hauswesen vorsteht. Eine Mensch gewordene
Maschine!

Aber es fehlen Schönheit, Anmut und Glück in
diesem Heim. Nichts belebt hier den grauen
Hintergrund des Alltags, in Einformigkeit rinnen
die Stunden, werden zu freudlosen Tagen, reihen
sich zu Wochen und Monaten voll stumpfer Lange-
weile. Und das alles nur, weil Tüchtigkeit sich der
Gewohnheit unterwirft, weil die Abwechslung fehlt,
das Auf und Ab, die frohe Bejahung des Unvor-
hergesehenen, die Freude an der Ueberraschung.

Nur dort, wo die Hausfrau das Unvorher-
gesehene, die Ueberraschungen mit gelassener Ruhe
oder voll Fröhlichkeit begrüßt, versterken sie den
Charakter der Dissonanz, brausen sie melodisch
durch ihr Leben, ihm anregenden und verjüngern-
den Rhythmus verleihend. E. Berger.

„Stahlhelm“ = Parade

Vor dem ehemaligen deutschen Kronprinzen

Der Abschluß des 12. Reichs-Frontsoldaten-Tages in Breslau

Breslau, 1. Juni.

Ergänzend zu den bisherigen Meldungen über den Verlauf des 12. Reichs-Frontsoldaten-Tages in Breslau wird berichtet, daß der vergangene Sonntag mit einem Appell, mit einer Fahnenweihe und mit einer darauf folgenden Parade den Abschluß des Frontsoldaten-Treffens brachte. In Stärke von rund fünf Armee-Korps hatte der „Stahlhelm“ Aufstellung genommen. Umsäumt war der Platz von einer zahllosen Zuschauermenge. Als Ehrengäste waren außer dem ehemaligen Kronprinzen und seiner Gemahlin u. a. auch General-Feldmarschall v. Mackensen und Generaloberst v. Seeckt erschienen. In seiner Ansprache erklärte der erste Bundesführer des „Stahlhelms“, Seidel, daß der „Stahlhelm“ heute wie je ein starkes Bewußtsein für den Freiheits- und Wehrwillen des nationalen Deutschlands abzugeben habe. Heute stehe die graue Front an der Ostmark, nur 50 Kilometer von der Grenze jenes Landes, aus dem Drohungen und Haßgeschrei seit zwölf Jahren an unser Ohr klingen und dessen Völkertum und Beamte sich nicht genug tun könnten in der Unterdrückung und Drangsalierung unserer Volksgenossen. Eine wirkliche Erlösung der Ostmark aus ihrer Not sei allerdings nur möglich durch eine starke nationale Regierung im Reich und auch in Preußen. Der Kampf des Stahlhelms gelte der Freiheit, der Ehre und dem Wohlergehen des deutschen Vaterlandes. Der Kampf um das Leben und Sterben des deutschen Volkes würde hier im Osten entschieden werden, hier, wo die sogenannten Sieger von Versailles den Lebensraum des deutschen Volkes in der unerträglichsten und trübseligsten Weise beschnitten und zerstört hätten. „Wir aber geben“, fuhr der Redner fort, „dieses Land, das wir lieben und das ein unverzichtbarer Besitz der deutschen Nation ist, nie und nimmer preis. Es war deutsch, es ist deutsch und bleibt deutsch!“ Dies sei das Gebotnis des heutigen Tages, nicht zu ruhen und zu rasten, bis alles deutsche Land, welches das Blut und den Schweiß zahlloser deutscher Geschlechter getrunken hat, wieder zurückgekehrt sei ins Reich.

Nach der Weihe von 78 neuen Fahnen und dem Gesang des Deutschlandliedes ergriß der zweite Bundesführer Düsterberg das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Dieselben Fahnen, die heute vor 15 Jahren am Stagerak an den Masten unserer stolzen siegreichen Kriegsschiffe im Kampf um Leben und Tod flatterten, wehen heute zu Tausenden dem Stahlhelm voran. Einst von eiddröhnigen Meutern vom Mast heruntergeholt, hat der Stahlhelm bewußt diese Fahne wieder hochgerissen und zu Ehren gebracht. Möge in den jungen Stahlhelmeinheiten der alte deutsche Soldaten- und Stahlhelmegeist stets lebendig sein; mögen diese neuen Fahnen Mätern und Jünglingen voranwehen, die stets bereit sind, mit Herz und Hand für das Vaterland sich einzusetzen; möge der Tag einst kommen, an dem diese Fahnen über einem geeinigten und befreiten Deutschland wieder wehen. Die neuen Fahnen hier in der Hauptstadt des bedrohten Schlesiens, in Breslau, wo einst vor 118 Jahren Preußens Erhebung begann, sollen den gemeinsamen Fahnenanspruch erhalten: Vorwärts für Ehr und Wehr!“

Nach diesen mit großer Begeisterung aufgenommenen Ansprachen formierten sich die Stahlhelmer zum Parademarsch, den die Bundesleitung zusammen mit dem ehemaligen deutschen Kronprinzen, der zu Beginn der Feier in Reich und Glied mit den übrigen „Stahlhelmen“ gestanden hatte, und General-Feldmarschall v. Mackensen abnahm.

Libau erhält deutschen Flottenbesuch

Berlin, 2. Juni. Einer Einladung der Regierung von Lettland folgend wird der Kreuzer „Königsberg“ und die 4. Torpedoboots-Halbflottille in der Zeit vom 10. bis 12. Juni Libau zu einem längeren Besuch anlässlich der Feier des zehnjährigen Bestehens der lettischen Marine aufsuchen.

Keine Deutsche Luftfahrt der „G. 38“

Berlin, 1. Juni. Wie die Deutsche Luftkassette Berlin mitteilt, ist der geplante Deutschland-Flug des Junker-Großflugzeuges „G. 38“ aus Sparmaßregeln abgefallen.

Professor Stöwer verstorben

Berlin, 1. Juni. Der Martin-Luther-Professor Stöwer ist am Sonntag mittig gegen 1 Uhr in seiner Villa in Regal im Alter von 67 Jahren gestorben. Er ist einer Drüsenverbreiterung erlegen, an der er seit vier Jahren krank lag und zu der jetzt eine Verzehmung trat.

Berliner Kongresse für Wohnungsbau

Berlin, 2. Juni.

Die beiden Kongresse des Internationalen Verbandes für Wohnungsbau und Stadtbau in London und des Internationalen Verbandes für Wohnungsbau in Frankfurt a. M. wurden Montag hier durch ihren Ehrenpräsidenten Dr. h. c. Hirtzler eröffnet. Der Minister erklärte, daß noch immer aus allen Kulturvölkern der Druck der Wohnungsnot lasse, deren Beseitigung neben der Lösung des Arbeitslosenproblems heute eine der sozialen Hauptaufgaben jeder Landespolitik sei. Schon längst habe man erkannt, daß Wechselwirkungen zwischen Wohnung und Gesundheit der Bevölkerung vorhanden seien und daß Kultur und Wohnungsfürsorge sich gegenseitig ergänzen.

Den Teilnehmern der beiden Kongresse überbrachte bei der heutigen Eröffnungsfeier Reichs- und Arbeitsminister Dr. Stegerwald die Grüße der Reichsregierung. Die Reichsregierung begehrt es, daß die berufenen Fachleute aus allen Kulturstaaten sich zur gemeinschaftlichen Beratung zusammengefunden hätten. Sie hoffe, daß die Verhandlungen einen Schritt vorwärts bedeuten auf

dem Wege zur gemeinsamen Wohlfahrt aller Völker. Präsident Mulerst überbrachte die Grüße der kommunalen Spitzenverbände und versicherte, daß die Gemeinden an den großen Problemen nach Kräften mitarbeiten würden und die Arbeit des Kongresses mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Oberbürgermeister Dr. Sahm hieß die Teilnehmer im Namen der Stadt Berlin willkommen. Dr. Sahm bedauerte, daß die wirtschaftliche Lage der Stadt Berlin keine Feste und Empfänge für die Kongreßteilnehmer gestatte.

Wolkenbrüche über Thüringen

Erfurt, 1. Juni. Die schweren Gewitter am Sonntag nachmittag und abend brachten Regengüsse mit sich, wie man sie seit langem in Thüringen nicht beobachtet hatte. Die Staatsstraße Ratshütte ist an drei Stellen durch herabgestürzte Gesteinsblöcke verschüttet. In

Satiristische Offensive gegen den Vatikan

Antikerikale Ausschreitungen in Rom und dem übrigen Italien — Der schlimmste Tag im Leben des Heiligen Vaters — Kardinalkollegium tagt

Rom, 31. Mai.

In den letzten Tagen ist es in Rom und in einer Reihe weiterer italienischer Städte zu Ausschreitungen gegen den Vatikan, insbesondere gegen die Jesuiten, gekommen. Wie der „Osservatore Romano“ meldet, verdient besonders ein Vorgang, der sich in Verona zugetragen hat, Erwähnung. Hier hat man an einem der letzten Abende vor dem Hauptportal der bischöflichen Residenz mit Hilfe von Benzinvorräten, die in einem Auto herangeschafft worden waren, ein Feuer entzündet in der öffentlichen Absicht, den Bischofspalast und die nahe Kathedrale in Brand zu stecken. Nur durch sofortiges Einschreiten der Feuerwehr hatte die Brandstiftung verhindert werden können. Aus Benedig werden eine ganze Reihe von ernsten Verfassungen gegen das Eigentum und die Räume von katholischen Vereinen berichtet. Auch zahlreiche Mitglieder des katholischen Studentebundes sind tätlich angegriffen worden. Im Zusammenhang mit der Meldung, daß auch in der Diözese Mailand sich recht ernste antiklerikale Vorfälle ereignet haben, bemerkt das Blatt, daß diese schmerzlichen Nachrichten, die von verschiedenen Seiten einlaufen, leider nicht nur die katholische Aktion betreffen, obwohl sie von der gegen sie geführten Kompagne ausgehen.

In Rom selbst ist es zu Ausschreitungen gegen die katholische Zeitschrift „Civiltà Cattolica“, die von den Jesuiten herausgegeben wird, gekommen. Demonstranten drangen in die Bibliothek der Redaktion ein, warfen mit Büchern um sich, rissen ein Bild des Papstes herunter, brachten es auf die Straße und zertrampelten es unter ihren Füßen mit den Füßen: „Nieder mit dem Papst! Tod den Verrätern!“

In Anbetracht dieser immer bedenklicheren und heftigeren Formen, in denen sich das Vorgehen gegen die katholische Aktion in Italien abspielte, hat der Heilige Stuhl beschlossen, daß die Bischöfe, von denen die katholische Aktion von jeher vermittels der Diözesan-Kommissionen abhängt, sofort persönlich deren Schutz und Leitung übernehmen und daß die Leiter der katholischen Aktion, denen der Heilige Vater sein Wort, sein besonderes Lob und seinen Segen zukommen lassen möchte, in allem den zuständigen Bischöfen unterliegen. — Auch die Entsendung des Kardinal-Delegaten, der den Heiligen Vater bei den bevorstehenden Jahreshundertfeiern des Heiligen Antonius von Padua vertreten sollten, ist weiterhin aufgehoben worden.

Der Papst hat sich in einer Ansprache über die Uebergriffe der letzten Tage geäußert und seinen Geburtstag, den der Heilige Vater am letzten Sonnabend begangen hat, als den schlimmsten

Polnische Minderheitenschule mit einem Kind

Wie Polen in Ostpreußen agitiert — Mit Kredit und Radiokonzert

Königsberg, 1. Juni.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ bringt in einer der letzten Ausgaben Ausführungen, die ihr von einem besonderen Kenner der schulpolitischen Verhältnisse im Kreis Ortelsburg zugegangen sind und die deutlich erkennen lassen, daß die Polen keine Mittel und nicht die selbständigen Wege scheuen, um für ihre ebenso schmutzige wie ausüßlose Sache zu werben. Wenn auch diese dunklen Mächenschaften selbstverständlich bei der Treue der ostpreussischen Bevölkerung von vornherein zum völligen Scheitern verurteilt sind, so ist es doch immerhin interessant, zwischen dem Verhalten Berlins gegenüber der polnischen Minderheit und dem mehr als rigiden Vorgehen von Rannas gegenüber den deutschen Minderheitenschulen in Litauen einen Vergleich zu ziehen. In der Zukunft besteht es:

In der letzten Zeit wurde über die Gründung einer polnischen Minderheitenschule in Piasutten (Kreis Ortelsburg) berichtet. Man muß zuerst im Zweifel darüber sein, ob es sich bei dieser Einrichtung um eine Schule handelt. Ein Klassenraum ist zwar vorhanden. Dieser und die Wohnung für den polnischen Lehrer kosten zusammen an Miete 200 Reichsmark pro Vierteljahr und sind in einem sich von anderen Bauernhäusern in nichts unterscheidenden Wohnhause der Witwe Lumma untergebracht. Zweifel über die Größe der Räumlichkeiten können nach diesen Feststellungen wohl nicht mehr bestehen. In dem Klassenraum stehen auch Schuttbänke. Es sollen sechs vierfüßige sein. Der Lehrer hat auch einen Tisch und eine bequeme Stuhlgarnitur.

Nur an Kindern mangelt es. Es besucht diese Schule — man kann es — nur ein Kind

Greis schlug der Blitz in das obere Schloß ein, ohne zu zünden. Auf dem Frauenberg bei Sondershausen wurden durch Blitzschlag 65 Schafe getötet.

Gewitterverheerungen im Emmental

Bern, 2. Juni. Aus dem Emmental treffen Nachrichten ein über heftige Verheerungen durch Gewitter und wolkenbruchartige Regengüsse mit schwerem Hagelschlag. Die Ernte ist so gut wie vernichtet.

B. d. J. tagt in Wien

Wien, 2. Juni. Im Zeremonienaal der Burg begannen gestern die Verhandlungen der 37. Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger mit einem Festakt, zu dem außer den Tagungssteilnehmern viele Ehrengäste, darunter die Vertreter der österreichischen Bundesregierung und der deutschen Reichsregierung, erschienen waren. Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, sprach der österreichischen Bundesregierung, und der Stadt Wien seinen Dank aus für die Einladung nach Wien. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Bundespräsidenten Miklas, den Reichspräsidenten von Hindenburg und das gesamte Deutschland.

Alle Prozessionen außerhalb der Kirche verboten

Rom, 2. Juni.

Wie der „Osservatore Romano“ mitteilt, fand Montag in der Privatbibliothek des Papstes eine Zusammenkunft sämtlicher in Rom anwesenden Kardinele statt. Der Papst hat bei dieser Gelegenheit das Kardinalkollegium über die Vorgänge der letzten Tage und über ihre Beziehungen zu den Vatikan-Verträgen unterrichtet. Alle anwesenden Kardinele haben für die von ihnen geleitete Kongregation (Abteilung des Kardinalkollegiums) dem Papst ihre unerschütterliche Ergebenheit zum Ausdruck gebracht. Ferner teilt das Blatt mit, daß angesichts der gegenwärtigen Umstände von den kirchlichen Oberbehörden alle Prozessionen außerhalb der Kirche verboten sind. Die Polemik um die katholische Aktion ist mit dem gestrigen Tage in eine neue Phase eingetreten.

„Lavoro Fascista“ kündigt am Kopfe des Blattes in Zeitdruck an, daß es die Arbeit der verantwortlichen Stellen nicht fördern wolle und auch „Osservatore Romano“ verzichtet angesichts der neuen Wendung, die die Dinge genommen haben, auf die Fortsetzung der Beschwerdelisten.

Zum Teil darauf zurückzuführen ...

Köln, 1. Juni. Wie sich die „Kölnische Zeitung“ aus Rom melden läßt, ist der neu entflammte Streit zwischen Staat und Kirche zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Vatikan die italienische Regierung veranlassen wollte, jegliche Werbearbeit der Protestanten zu unterdrücken, ein Verlangen, das die Regierung nicht habe erfüllen können, da noch vor der Unterzeichnung des Konkordats vom 11. Februar 1929 die italienische Verfassung dahin geändert worden ist, daß fortan sämtliche Konfessionen gleichberechtigt sein sollen.

und zwar handelt es sich um ein Kind des Morgens Gottlieb Maczay aus Piasutten-Abbau. Wie jeder ordentliche Lehrer, so soll auch der polnische Lehrer einen nach pädagogischen Gesichtspunkten aufgestellten Stundenplan haben. Leider muß der Unterricht sehr oft ausfallen, weil Gottlieb Maczay sein Kind, dem er eine nach Lage der Dinge „besonders gründliche“ Schulbildung zuteil werden lassen will, in dieser Zeit sehr viel in seiner Landwirtschaft braucht.

Der polnische Lehrer hat somit an vielen Tagen nichts zu tun

Er durchstreift sehr fleißig Flur und Wald, angeht leidenschaftlich im benachbarten Roske-See und soll sich auch ganz gut auf die Kunst des Photographierens verstehen, welches er insbesondere in der Nähe der an seinem Revier verlaufenden Blod-Linie übt.

Wie sind nun die Polen bei der Gründung dieser sogenannten Minderheitenschule vorgegangen? Sie haben sich dazu zweier Menschen bedient, die im Grunde ihres Herzens vielleicht noch deutsch fühlen und denken, deren wirtschaftlicher Verfall jedoch ganz sicher feststeht. Sie haben dem Gottlieb Maczay, der vollständig kreditunfähig ist, weitere Kredite versprochen.

wenn er ihren Einschüflerungen ein milliges Ohr schenken wollte. Sie haben ihm diesen Kredit auch schon zum Teil gegeben, genau wissend, daß das Geld verloren ist. Und der Witwe Wilhelmine Lumma haben sie den Ankauf ihres überschuldeten Grundstücks zu einem märchenhaften Preise in Aussicht gestellt,

wenn sich genug Masuren finden würden, die nach polnischer Kultur lechzen.

Sie haben sich zur Gründung dieser sogenannten Minderheitenschule einen ziemlich geschlossenen Abbaudistrikt der Gemeinde Piasutten gewählt, der vom Dorfe etwa drei Kilometer entfernt liegt, um den Kindern den etwas beschwerlichen Weg zur Schule durch einen angenehmen Spaziergang zu erleichtern. Sie haben sich nicht geübt, durch ihre Freunde Nachrichten zu verbreiten, die geeignet sind, den deutschen Kindern

den Besuch der polnischen Schule sehr verlockend erscheinen zu lassen, indem ein jedes die polnische Schule besuchende Kind 50 Pfennig Tagelohn und vollständig freies Schulmaterial erhalten sollte.

Sie scheuen sich auch heute noch nicht, den auf dem umstrittenen Abbau wohnenden Masuren durch den nun dort wohnenden polnischen Lehrer verschämen zu lassen, daß Däpfeuken doch über kurz oder lang zu Polen kommen werde, und daß es doch für die heranwachsende Generation von Vorteil wäre, wenn sie die Bildung der polnischen Schule genießen hätte.

Radio-Empfangsstation eingerichtet

und laden täglich die guten Masuren zum Genuß polnischer Kultur ein. Aber die Masuren aus Piasutten — mit Ausnahme von Maczay und Lumma — sind treu deutsch und haben bis jetzt allen Verlockungen der Polen standgehalten, ja sie zum Teil mit großer Entrüstung zurückgewiesen.

Der neue Oberst, der alte Kurs

Ministerpräsident Proffor preißt die starke Widerstandskraft der polnischen Wirtschaft

Warschau, 2. Juni. Der neue polnische Ministerpräsident, Oberst Proffor, hielt Montag vor den versammelten Abgeordneten des Regierungsblokes eine Rede, in der er die Politik seines Vorgängers, des Obersten Slawek, fortzusetzen versprach. Seine besondere Aufmerksamkeit werde er der Finanzlage des Staates und der Bekämpfung der Wirtschaftskrise widmen. Der Ministerpräsident verhielt zum Schluß, daß der polnische Wirtschaftsorganisator bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrise eine starke Widerstandskraft gezeigt habe. Dann sprach der frühere Ministerpräsident Oberst Slawek, der nun wiederum die Geschäfte eines Obmannes des Regierungsblokes übernommen hat. Er versicherte, daß der Regierungsblokk im Herbst die Arbeiten der Verfassungsreform wieder aufnehmen wolle.

Lastkraftwagen mit 300 000 Mark Ladung „verschwunden“

Berlin, 1. Juni. Nach dem Verbleib eines großen Lastkraftwagens mit wertvoller Ladung forcht augenblicklich die Kriminalpolizei. Es handelt sich um einen Lastwagen mit dem Hamburger Kennzeichen H. S. 26369. Der Wagen verließ am 21. Mai dieses Jahres Fürth mit einer Ladung, die aus 80 Zentnern Glas, 100 Zentnern Wein und 20 Zentner verschiedener Stückgüter in Gesamtwerte von 300 000 Mark bestand. Am 23. Mai sollte der Wagen in Berlin eintreffen und die Waren in Schöneberg abgeliefert. Am 26. Mai erschien der Fahrer des Wagens und teilte mit, daß er mit dem Wagen Malheur gehabt und ihn in Reparatur gegeben habe. Er werde am nächsten Tage mit dem Wagen kommen. Der Fahrer hat sich jedoch nicht mehr sehen lassen und auch von dem Wagen ist noch keine Spur gefunden.

Vor Lohnkürzungen im nordfranzösischen Streifgebiet?

Roubaix, 2. Juni. Der Arbeitgeberverband der Metallindustrien von Roubaix und Tourcoing, dem Teil Nordfrankreichs in dem zurzeit ausgebrochene Streiks der Textilarbeiter herrschen, hat die Arbeitergewerkschaften davon in Kenntnis gesetzt, daß eine Lohnreduzierung um vier Prozent demnächst in Kraft treten werde.

Keine Lebenszeichen mehr von „U 9“

Selmsforde, 31. Mai. In mühsamer Taucherarbeit ist im Laufe der Nacht von Freitag zu Sonnabend der Lageort des untergegangenen russischen Unterseebootes auf dem Meeresgrund in einer Tiefe von etwa 40 Meter festgestellt worden. Die Bergungsarbeiten wurden unverzüglich eingeleitet, und zwar wollen die Russen die Hebung des Schiffes mit eigenen Kräften durchführen. Hilfsangebote von schwedischer und finnischer Seite wurden abgelehnt. Aus Petersburg sind an der Unglücksstelle neue Spezialschiffe mit starken Dampfmaschinen eingetroffen. Wie verlautet, ist das U-Boot infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen russischen U-Boot gesunken. Von der Bemannung sind keine Lebenszeichen mehr zu erhalten.

Der verhängnisvolle Fund

Köln, 1. Juni. Auf dem hiesigen Truppenübungsplatz fand ein Knabe eine Handgranate, die er seinem Kameraden zeigte. In diesem Augenblick explodierte die Granate und riß den Knaben in Stücke. 15 Knaben wurden verletzt, drei von ihnen starben im Krankenhaus. Der Zustand von drei weiteren ist ernst.

Chaplin Plagiator?

Newyork, 31. Mai. Chaplin wird jetzt wegen seines letzten Großfilms „Stadt der Richter“ in einen der heutzutage immer häufigeren Plagiatprozesse verwickelt werden. Ein französischer Autor, Jean Sarmant, hat Chaplin kürzlich in einem Brief vorgehalten, daß das Thema der „Stadt der Richter“ außerordentlich Ähnlichkeit mit einem seiner Filmmotive, „Die schönsten Augen der Welt“, aufweise. Entweder habe Chaplin sein Stück gelesen und unbewußt nachgeahmt oder es sei ihm ein gewissenloser Auszug in die Hände gefallen, den er benutzt hatte. Er, Sarmant, beantrage jedenfalls die Urheberhaft der Idee und des Inhaltes des Chaplinschen Stückes. Da Chaplin den Brief nicht beantwortet hat, will Sarmant jetzt nach Verständigung mit dem französischen Autoren- und Komponistenverband gegen ihn gerichtlich vorgehen.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hielt in Berlin am Montag im Darnack-Haus ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

Die Reparationsfrage steht im Vordergrund

„Wann wird endlich der Vorhang über der bitteren Komödie der Kriegsschulden niedergehen?“ — „Brüning und Curtius werden einfach alle ihre Karten auf den Tisch legen“

London, 1. Juni. Dem bevorstehenden Besuch der deutschen Minister in England wird in den letzten Ausgaben der hiesigen Presse täglich ein recht breiter Raum gewidmet. Die gesamte Presse ist sich darüber einig, daß diesem deutsch-englischen Wochenende eine recht große politische Bedeutung beizumessen ist und daß Brüning und Curtius diese Gelegenheit wahrnehmen werden, um die für Deutschland besonders wichtigen und aktuellen Fragen mit den führenden englischen Staatsleuten zu erörtern. Die Blätter nennen in diesem Zusammenhang besonders die Reparationsfrage. Die Grundtendenz dieser Artikel schwankt zwischen einem ehrlichen Anerkennen der überaus ernsten, schwierigen Lage Deutschlands und dementsprechend einer wohlwollenden Befürwortung der deutschen Wünsche und einer ablehnenden Einstellung, der man ohne weiteres die ebenso ultra-egoistischen wie kurzfristigen Motive anmerkt, und die dieser Teil der englischen Presse mit dem mehr als verantwortungslosen, oberflächlichen Hinweis zu befrichtigen verhält, daß die deutschen Minister in London und Chequers die Lage ihres Landes aus nur zu durchsichtigen Gründen in übertrieben schwarzen Farben schildern werden.

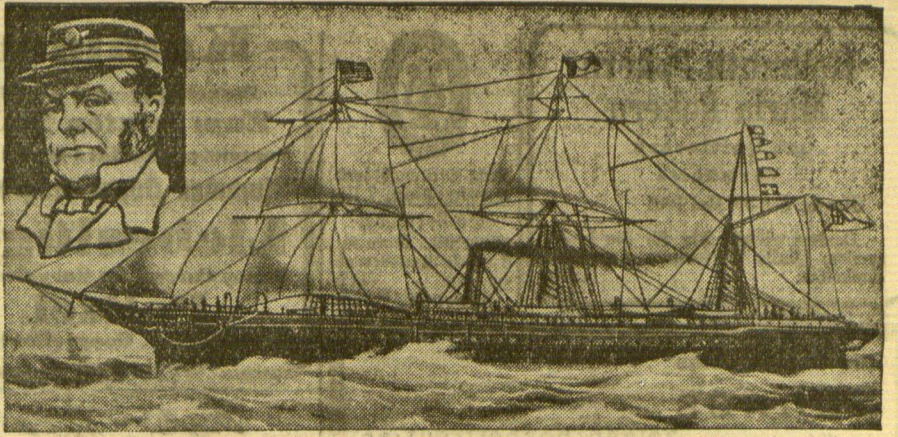
Zu diesem Sinne schreibt der politische Korrespondent der „Sunday Times“, daß es unwahrscheinlich sei, daß den deutschen Ministern irgendwelche politischen Zugeständnisse gemacht werden würden. Er bemerkt, es würde zwar müßig sein, in Abrede zu stellen, daß Deutschland den größten Teil des Vorteils eingestrichelt hat, den ihm die herabgesetzten Jahreszahlungen des Young-Planes verschafften, die Zubilligung eines Moratoriums oder anderer Zugeständnisse würde jedoch für England sehr schwer sein. Wenn England zufällig Deutschland eine Konzession zu machen hätte, so könnte dies nur durch die Störung seines Budgets geschehen, das die meisten Finanzfachverständigen nicht als ausgleichlich ansehen. Der Korrespondent hat den Eindruck, daß der Premierminister und seine Kollegen, in dem Reparationspunkt sehr fest sein werden und daß es viel wahrscheinlicher sei, daß eine Zusammenarbeit in Handelsfragen gesucht werden wird. In einem Leitartikel schreibt dasselbe Blatt, diesmal aber in einem anderen Ton, etwa folgendes: „Hinter den Formalitäten und Höflichkeiten des deutschen Besuchs wird ein tieferer Zweck stehen. Denn Deutschland geht es keineswegs gut. Söhle Beobachter sind der Ansicht, daß die finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands in absehbarer Zeit zwingen werden, eine Art von Aenderung oder Verschiebung der Young-Plan-Zahlungen zu suchen. Diese dringende Frage wird sicher in Chequers erörtert werden, ebenso wie andere Fragen, die kaum weniger wichtig für die Wohlfahrt Europas sind. Die französische Befürwortung eines Zusammenbruchs der Reparationsfrage müßte die Möglichkeiten einer freundschaftlichen Regelung leichter gestalten. Wann wird endlich der Vorhang über der bitteren Komödie der Kriegsschulden niedergehen?“ Auch „Observer“ betont „die ernststen

Schwierigkeiten Deutschlands“. Der diplomatische Korrespondent des Blattes führt aus, die deutschen Minister hätten, wie denen, die in enger Fühlung mit ihnen stünden, bekannt sei, eine Erklärung vorbereitet, die wahrscheinlich einen tiefen Eindruck auf Macdonald und Henderson machen wird. Dies werde in der Form geschehen, daß die deutschen Staatsmänner einfach alle ihre Karten auf den Tisch legen und es den britischen Staatsmännern überlassen, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen. Der Korrespondent weist dann auf die schwierige Lage des Kabinetts Brüning hin und stellt unter Auspielung auf die geplante deutsch-österreichische Zollangleichung die Frage: „Ist es, nachdem die deutsche Young-Verspflichtung automatisch infolge des allgemeinen Preisturzes um einen beträchtlichen Prozentsatz erhöht worden ist, und es klarer Weise unwahrscheinlich ist, daß die deutsche Regierung zwischen Juni und Oktober in der Lage sein wird, ihren vollen Verpflichtungen ohne finanzielle Hilfe der einen oder der anderen Gestalt zu erfüllen, praktische Politik von Seiten der Kriegsgläubiger Deutschlands einerseits Deutschland an dieser höchsten Verpflichtungen zu halten und andererseits sich dem einzig vorhandenen Mittel — die deutsche Zahlungsfähigkeit zu erhöhen — zu widersetzen?“ Die Ausführungen schließen mit den Worten: „Realistisch urteilende Leute erwarten normalerweise, daß vor einer Zusammenkunft wie der von Chequers die deutsche öffentliche Meinung aus tatsächlichen Gründen geneigt sein werde, die Schwierigkeiten zu übertreiben, ebenso wie die britische amtliche Meinung naturgemäß im voraus ihre Meinung übertreibt, eine scharfe Haltung einzunehmen. Bei dem gegenwärtigen Anlaß erkennen jedoch die meisten realistisch Urteilenden, daß die deutschen Schwierigkeiten kaum übertrieben werden können und daß Dr. Brüning, ein Staatsmann von Weitblick und Mut, eher als irgend ein anderer neben den deutschen Interessen den allgemeinen Interessen Europas dienen werde.“

„Financial News“ sagt in einem Leitartikel, daß man der Abwendung der Einladung wohl hauptsächlich an eine Aussprache über die Abrüstungsfrage gedacht habe. Aber inzwischen sei die Frage der Schuldentilgung mehr in den Vordergrund gerückt. Wenn auch keine endgültige Entscheidung zu erwarten sei, so werde doch die Lage, in der Deutschland sich jetzt befinde, zweifellos sehr sorgfältig erwogen werden. Das Blatt bemerkt ferner: Der Young-Plan sieht seine Waischinerie für eine völlige Revision der deutschen Verpflichtungen vor. Die Grenze eines Zahlungsaufschubs ist drei Jahre. Es wird daran erinnert, daß die Frage nicht nur durch eine Aufschubklärung, sondern auch durch eine Verlegung an die Gläubigerregierungen angebracht werden, der vorgesehene beratende Sonderausschuß aber nur solche Maßnahmen empfehlen kann, die im Young-Plan selbst vorgesehen sind.

75 Jahre deutsche Uebersee-Dampfschiffahrt

Am 1. Juni waren es 75 Jahre her, daß die erste deutsche regelmäßige Dampfschiffahrt nach Uebersee eröffnet wurde. Der Hapag-Dampfer „Dorussia“ trat an diesem Tage unter Führung seines Kapitäns Ehlers (im Auschnitt) seine erste Reise von Hamburg nach Newyork an.



Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Erfolge und Rückschläge im Leningrader Hafen

O Moskau, 31. Mai

Strenger Vorschrift gemäß sind alle interessierten Wirtschafts- und Verkehrsämter eifrig bemüht, die Warenausfuhr aus Leningrad möglichst reibungslos und schnell zu bewerkstelligen. In den letzten Tagen konnten durchschnittlich je 5 Schiffe abgefertigt werden, wobei die Dampfer oft vor der anberaumten Frist beladen werden konnten. Diese Staubarbeiten entwickeln sich im Zeichen eines allgemeinen Wettbewerbs. Schon sind große Holzpartien verschifft worden, noch größere Transporte aber zu erwarten. Trotzdem sind die Exportrampen mit ihrem in den letzten Jahren eifrig ausgebauten technischen Zubehör noch immer nicht voll beschäftigt. Die Verschiffungen von Agrarprodukten stehen wesentlich hinter dem Holzexport zurück. Augenblicklich nehmen nur die Butterladungen zu, dagegen verharret der Elversand immer noch in bescheidenen Grenzen; Flachs wird so gut wie gar nicht verschifft, Häute und Saaten auch wenig.

Die Leningrader Presse geißelt die Zustände im ersten Importrayon. Hier lagern in den Speichern und liegen unter freiem Himmel gegen 13 000 Tonnen eingeführten Baubedarfs, der bei der gegenwärtigen Ueberlastung der Oktober-Eisenbahn nicht schnell genug abtransportiert werden kann. Dabei sollen bis zum 15. Juni noch weitere 90 000 Tonnen Importgüter eintreffen, für die gegenwärtig nicht einmal Liegeraum zu beschaffen wäre. Um die Güterstauung zu beheben, sind 883 ungedeckte Güterwagen nötig, die auf dringlichem Wege angefordert werden sind. Wie aber werden sie, wenn sie eintreffen sollten, in den Hafen gelangen? Strengste diesbezügliche Weisungen sind ergangen.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 2. Juni Die heutige Börse eröffnete in schwächerer Haltung, da Anregungen fehlten. Die innen- und außenpolitische Lage hat sich kaum verändert. Svenska und Ascaffenburger Zellstoff erschienen wieder mit Minus-Zeichen. Am Geldmarkt ermäßigte sich Tagesgeld auf 4% bis 6% Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert. Im Verlaufe hatten kleine Deckungen geringe Erholungen zur Folge.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	1.6. G.	1.6. Br.	30.5. G.	30.5. Br.
Kaunas 100 Lit.	41,99	42,07	41,99	42,07
Buenos-Aires 1 Peso	1,275	1,282	1,278	1,282
Kanada	4,203	4,211	4,203	4,211
Japan 1 Yen	2,079	2,083	2,082	2,083
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,98	21,02	20,98	21,02
Konstantinopel 1 trk. Pf.	20,46	20,50	20,461	20,501
London 1 Pfd. St.	4,2065	4,2145	4,2065	4,2145
Newyork 1 Dollar	0,286	0,288	0,287	0,289
Rio de Janeiro 1 Milr.	2,418	2,422	2,298	2,302
Uruguay	169,28	169,52	169,16	169,50
Amsterdam 100 Guld.	5,456	5,466	5,458	5,466
Athen 100 Drachmen	68,56	68,68	68,558	68,588
Brüssel 100 Belga-500F.	73,815	73,855	73,81	73,85
Budapest 100 Pengö	81,80	81,96	81,84	81,95
Danzig 100 Gulden	10,584	10,620	10,584	10,604
Helsingfors 100 fin. M.	22,045	22,055	22,015	22,055
Italien 100 Lire	7,438	7,452	7,424	7,438
Jugoslawien 100 Din.	112,61	112,87	112,66	112,88
Kopenhagen 100 Kron.	18,91	18,95	18,91	18,95
Lissabon 100 Escudo	112,64	112,86	112,62	112,84
Oslo 100 Kron.	16,475	16,515	16,475	16,515
Paris 100 Fr.	12,465	12,485	12,466	12,486
Prag 100 Kr.	92,28	92,66	92,18	92,36
Reykjavik 100 isl. Kron.	81,57	81,73	81,39	81,55
Schweiz 100 Fr.	3,045	3,051	3,045	3,051
Sofia 100 Lewa	33,92	33,98	34,07	34,13
Spanien 100 Pesetas	112,75	112,97	112,75	112,94
Stockholm 100 Kron.	111,88	112,10	111,84	112,06
Talinn 100 estn. Kron.	59,12	59,24	59,12	59,24
Wien 100 Schill.	81,03	81,19	81,03	81,19
Riga	2,512	2,518	2,505	2,511
Bukarest	47,10	47,30	47,10	47,30

Berliner Ostdevisen am 1. Juni 1931. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,99 Geld, 42,07 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 1. Juni. Die heutigen Zufuhren betragen 9 inländische Waggons, davon 3 Roggen, 1 Gerste, 4 Hafer, 1 Gemenge, und

Kleine Sportzeitung

„Poseidon“ schwimmt an

Das Aufschwimmen des Schwimmklubs „Poseidon“ Memel hat ebenfalls wie das des Schwimmvereins Memel am letzten Sonntag stattgefunden. In der Vereinschwimmhalle am Sandring, die reichen Wimpel- und Flaggen Schmuck angelegt hatte, konnte der langjährige Erste Vorsitzende des Vereins, Studienrat Hülsen, nicht weniger als 78 aktive Schwimmer und Schwimmerinnen begrüßen. Der Redner wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der Schwimmklub „Poseidon“ am heutigen Tage auf sein siebenjähriges Bestehen zurückblicken könne. Der Verein könne stolz darauf sein, was er aus eigener Kraft geschaffen habe. Das Erreichte habe das alte Sprichwort bewahrt: Einigkeit macht stark! Der große Mittelwuchswach habe den Verein genötigt, den Neubau in Angriff zu nehmen, der jetzt seiner Vollendung entgegenstehe. Studienrat Hülsen schloß mit der Mahnung, den Farben blau-weiß auch weiterhin treu zu bleiben. Mit dem Abgehen des Vereinsvorsitzenden: „Blau und weiß sind unsere Farben...“ ging's hinunter zur Startbrücke, wo den zahlreich erschienenen Zuschauern eine Fülle spannender Wettkämpfe und Kunstsprünge vorgeführt wurden. Am Nachmittag trafen sich die Mitglieder des Vereins zu einer kleinen Feierlichkeit in Siderspitze, die einen ebenfalls recht harmonischen Verlauf genommen hat. R.P.

Litauische Ländermannschaft verliert gegen „Preußen“ Berlin 1:3 (1:3)

Am letzten Sonntag spielte in Kaunas die litauische Fußball-Ländermannschaft gegen die Mannschaft von „Preußen“ Berlin. Die „Preußen“ waren jederzeit überlegen. Nachdem die Ländermannschaft den Führungstreffer erzielt hatte, schossen die „Preußen“ in der ersten Halbzeit nach einander drei Tore, in der zweiten Halbzeit zwei weitere Tore.

Gilly Außem gewinnt die französische Tennismeisterschaft

Die in diesen Tagen ausgetragenen französischen Tennismeisterschaften haben der deutschen Meisterin Gilly Außem den bisher größten Erfolg in ihrer sportlichen Laufbahn gebracht. Die Deutsche kam mit einem Sieg über Lily Alvarez von 6:0, 7:5 in die Schlusstrunde und konnte hier die Engländerin Rutball mit 8:6, 6:1 besiegen und den wertvollen Titel nach Deutschland entführen. In der Herren-Meisterschaft blieb der Franzose Borotra mit einem Sieg über seinen Landsmann Boussus in vier Sätzen mit 2:6, 6:4, 7:5, 6:4 siegreich.

Medenspiele in Königsberg

In Königsberg sind am vergangenen Wochenende die Medenspiele zwischen Ostpreußen-Danzig und zwischen dem Sieger aus dieser Begegnung und Berlin ausgetragen worden. Das erste Treffen

endete mit einem knappen 5:4 Sieg der ostpreussischen Vertretung, die fünf Einzelspiele gewonnen konnte, aber sämtliche vier Doppelspiele verlor. Die Begegnung Dispreußen mit Berlin erbrachte erwartungsgemäß einen glatten Sieg der Berliner. Wenn auch einzelne Spiele hart umkämpft waren, war es den Dispreußen doch nicht einmal möglich, einen Ehrenpunkt zu buchen.

B. f. B. Königsberg schlägt „Dreslauer Sportfreunde“ 4:1

Der zweite Ballenvertreter, B. f. B. Königsberg, konnte am vergangenen Sonntag einen recht beachtlichen Erfolg über eine Fußball-Elf der „Dreslauer Sportfreunde“ erringen. Die Dreslauer enttäuschten recht hart, man kann ruhig sagen, daß sie in ihrer Spielkultur ganz erheblich gegenüber der Königsberger Mannschaft zurückstanden. Wenn auch die Dreslauer noch immerhin verhindern konnten, daß die Königsberger in der ersten Halbzeit zu Toreerfolgen kamen, so gelang es den Königsbergern, nach der Pause, einen verdienten und glatten 4:1 Sieg herauszuarbeiten.

Europameisterin Helene Mayer

In Wien hat Helene Mayer Deutschland im Rahmen der diesjährigen Europa-Meisterschaften den Meistertitel im Damenflorett erringen können. Helene Mayer war die einzige deutsche Teilnehmerin und konnte diesen unerwarteten großen Erfolg durch drei Siege ohne Niederlage erzielen. In den Kämpfen um den Meistertitel der Klasse der Herren hat Deutschland nicht so günstig abschneiden können. Altmeister Kasimir konnte nur einen achten Platz belegen. Der Titel fiel an den einzigen Franzosen Lemoin, der sich in den Schlussspielen als einziger ohne Niederlage durchsetzte.



Die Bergungsmannschaften bei Piccards Ballon

Unser Bild stellt die erste Originalaufnahme von der Arbeit der Bergungsmannschaften auf dem Gurgler Ferner dar.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 1. Juni 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 55 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelt) ...	9	8 1/4	7	6 1/4
2. Frische Eier ...	—	—	7	—
3. Eier 2. Sorte ...	—	—	—	—
4. Aussortierte kl. Schmutzeier ...	5 1/2	—	—	—
B. Auslands Eier	18er	17er	15 1/2-16er	Leichtere
1. Dänen ...	9 1/4	8 1/2	7 1/4	—
Schweden ...	—	—	—	—
Estländer ...	—	7-7 1/2	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60-62 g	57-58 g	Leichtere
2. Holländer ...	9 1/2	8 1/4-8 1/2	—	—
Belgier ...	—	—	—	—
Italiener etc. ...	—	—	—	—
	a) grosse	b) normale		
3. Posener ...	6 1/4	—	6	—
Memelländer ...	—	—	—	—
Litauer ...	—	—	—	—
4. Bulgaren ...	—	—	—	—
Rumänen ...	5 1/2-6	—	—	—
	a) grosse	b) normale		
5. Russen ...	6 1/4	—	5 1/2-6	—
6. Polen ...	—	—	—	—
7. Abweischende ...	5-5 1/2	—	5-5 1/4	—
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier ...	—	—	—	—
C. In- u. ausl. Kühlhauser	5. Chinesen u. ähnl.	D. Kalk Eier		
1. Extra große ...	—	1. Extra große ...	—	—
2. Große ...	—	2. Große ...	—	—
3. Normale ...	—	3. Normale ...	—	—
4. Kleine ...	—	—	—	—

Witterung: Regen. — Tendenz: behauptet. Die Preise verstehen sich in Reichspfennig auf Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Berliner Butter

Berlin, den 2. Juni (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1.21 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1.17 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. 1.01 abfallende ... Pfd. 1.01 Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Lebs: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756. Schwach diebig (Dunst unter 1 Sm.). Windrichtung W. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt. Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung W. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 2. Juni 6 Uhr: + 15,0, 8 Uhr: + 15,3, 10 Uhr: + 15,0 Wettervorausage für Mittwoch, den 3. Juni Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, etwas Regen, stellenweise diebig. Ueberzicht der Witterung vom Dienstag, dem 2. Juni Tief 750 Bottenbusen.

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Ma	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
858	30	Burik S.D. (Thörsten)	Stockholm	Stückgut	R. Meyhoefer
859	31	Viktoria W. Kunstmann S.D. (Uebner)	Bona via Danzig	Rohphosphat	Ed. Krause
860		Rolf Hubert MS. (Greve)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
Ausgegangen					
Nr.	Ma	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
854	30	Vistula MS. (Pape)	Danzig	Post	Ed. Krause
855		Isolda MS. (Walton)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
856		Baltalinn S.D. (Balmer)	London	Stückgut	U. B. C.
857		Heinz Werner MS. (Neumann)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
858	31	Bachus S.D. (Flechtmann)	Bremen	Espenroll, Flaech, Wickel	Ed. Krause
859		Friesland S.D. (Lestermann)	Lübeck	Pappe, Abstände	A. H. Schwedensky Nachf.

Pegelstand: 0,82. — Wind: WNW. 3. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,0 Meter. Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Hellmuth Pokern
Maria Pokern
geb. Quittschau
Vermählte
Memel, den 30. Mai 1931

Danken gleichzeitig für die so großen Maße erwiesenen Aufmerksamkeit.

Wohlmöbel
Nicht Mittwoch, sondern
Donnerstag, 7 Uhr
Küchenschrank
(Gabeln), Garnitur,
6 Stücke, preiswert ab-
zugeben (4170)
Kettentr. 8. 501

Die Geburt eines
Sohnes
zeigen hocherfreut an
Leo Becker und Frau
Lotte, geb. Eisenstädt
Memel, d. 2. 6. 1931

Heute früh entschlief nach langem Leiden
unser lieber Sohn
Werner Gabriel
im Alter von 32 Jahren.
Richard Gabriel und Frau
Die Beerdigung findet am Freitag, dem
5. Juni, 12 Uhr, von der Friedhofshalle statt.

Nachruf
Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer
Krankheit unser Vorstandsmitglied, Herr
Adolf Bernitzki
Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied, das uns
mit seiner ganzen Kraft stets zur Seite gestanden
hat. Sein edler Sinn und seine Kameradschaft
sichern ihm ein dauerndes, treues Andenken.
Memeler Taubenzuchtverein E. V.
Der Vorstand
Memel, den 2. 6. 1931.

Nachruf!
Am 31. Mai d. Js. verschied
plötzlich und unerwartet unser
Kamerad
Adolf Bernitzki
Ein ehrendes Andenken be-
wahrt ihm.
Der Zimmererverband d. Memelgebiets
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, dem 3. Juni, nachmittags
5 Uhr, statt.
Die Kameraden versammeln
sich um 4 Uhr im Verbandslokal.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Kammer
Dienstag 6 1/2 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Sommerpreise Lit 1 bis Lit 2.50
Stummes Doppelprogramm
Liebeslüge
Nancy Carroll und Gary Cooper
Polizei
Evelyn Brent, George Bankrott
Wochenschau

Beginn der Serien
Dampfer „Trude“
fährt vom 4. Juni täglich
ab Schwarzort 6³⁰ und 18³⁰ Uhr
ab Memel 13³⁰ und 20³⁰ Uhr
Außerdem jed. Sonnabend 16³⁰ Uhr
Fritz Pietsch II.
Schwarzort (4213)

Exkursionen für memell. Landwirte
und deren Angehörige durch das
Memelgebiet
werden von der unterzeichneten Dienststelle
wie folgt veranstaltet:
Montag, den 15. Juni:
Industriebetriebe in der Stadt Memel
und landw. Betriebe im Kreise Memel.
Treffpunkt 7³⁰ Bahnhof Memel.
Dienstag, den 16. Juni:
Lohnfabrik, Haushaltungsschule,
Deichanlagen und Landwirtschaften im
Kreise Geddefrug. Treffpunkt 7 Uhr
Bahnhof Geddefrug.
Mittwoch, den 17. Juni:
Landwirtschaften im Kreise Vogegen.
Treffpunkt 7³⁰ Bahnhof Mädelwald.
Die Beerdigung erfolgt durch Autobusse
Kosten: 5 Lit pro Teilnehmer und Exkursions-
tag. Dieser Betrag ist gleichzeitig mit den
Anmeldungen einzuzahlen. Anmeldungen sind
zu richten bis zum 11. d. Mts. an die
Landwirtschaftskammer Memel

Meiner wertigen Kundenschaft zur gefl.
Kenntnis, daß ich die
Bäckerei
von Frau Gloth, **Bommel-
wiese 220** (früher Albrecht) mit
dem heutigen Tage übernommen
habe. Es wird stets mein Bestreben
sein, durch saubere und gute Ware
meine Kundenschaft zufrieden zu
stellen. Ich bitte mein Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen.
Sachachtungsvoll (4188)
Alfred Hann

Sonntag, den 7. Juni 1931 findet in Ruß ein
Wohltätigkeitsfest
für die Hochwasserschädigten statt.
Festfolge:
10 Uhr vorm. Begrüßung der Egel-, Ruder- und Badelvereine
an der Dampferanlegestelle.
11 Uhr vorm. Offizielle Begrüßung der Ehrengäste sowie der
Vereine und anderer Organisationen im Garten des
Hotel Mertins. Im Anschluß daran: Garten-
konzert d. Kapelle des litauischen Infanterie-
regiments Memel und Gesangsbeiträge ver-
schiedener litauischer und deutscher Gesan-
gvereine.
1 Uhr nachm. Festeffen im Hotel Mertins und Saalkonzert
des Orchesters des Luitenannmuseums
in Memel. Außerdem Gelegenheit zum Mittag-
essen in den anderen Gastwirtschaften des Ortes.
2 1/2 Uhr nachm. Sammeln der Teilnehmer zum Festzug auf dem
Marktplatz.
3 Uhr nachm. Großer Festzug mit Musik durch den Ort.
4 Uhr bis 7 Uhr nachm. Sportliche Veranstaltungen auf dem Spielplatz
am Strom und verschiedene Wasser- und
andere Veranstaltungen u. Volksbelustigungen
am Vadestrand, Wasserfarnikel mit Motor-
betrieb u. v. andere.
7 Uhr bis 10 Uhr abends Tanz und Konzert im Saale des Hotel
Mertins
Veränderungen im Programm vorbehalten.
Fabrieklegen ab Memel (Karlstraße) mit Dampfer um 6 Uhr
morgens. Extrazüge an ermäßigten Fahrpreisen
ab Memel und Vogegen 8 Uhr vorm. Von Geddefrug
bis Ruß am Bahnhof Geddefrug Autovendel-
verkehr und vom Hafen Geddefrug Dampfer
bezw. Motorboote.
Rückfahrt ab 10 Uhr abends nach Memel u. Geddefrug. Extrazüge
ab Geddefrug 11 Uhr abends.
Im Interesse der Hochwasserschädigten bitten um recht
zahlreichen Besuch
Das Hilfskomitee für die Hochwasserschädigten
(Abteilung Ruß)
Skrobles Skardinskas Makrochl Tolischus
Amtsvorsteher Angener u. Leiter des Major a. D. Amtsvorsteher
Wasserbauamts in Ruß 4 11

Geschäftseröffnung
Mit dem heutigen Tage eröffne ich nach
vollständig neuer Renovierung das
**Kolonialwaren-
und Schankgeschäft**
Magazinstraße Nr. 4
Ernst Hoffmann

INGENIEURSCHULE WEIMAR
FRÜHER IN ALTENBURG 38. SCHULJAHR
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU
PAPIERTECHNIK · PROSPEKT ANFORDERN!

TORPEDO

Reiseschreibmaschine
in deutscher u. litauischer Tastatur
stets auf Lager. Auf Wunsch
Zahlungs erleichterung. (4140)
Arthur Dressl
Fernruf 571 Grüne Str. 9

**Junger
Holzkaufmann**
gute Fachkenntnisse, mit allen
Büroarbeiten vertraut, in un-
gefährdeter Position, sucht
Stellung. Angebote unter
5709 an die Abfertigungsst.
dieses Blattes. (4221)

Laufbursche
kann sich melden bei (4205)
Robert Meyhoefer G.m.b.H.

Eine Stütze
die gut kochen kann (4198)
ein Mädchen vom Lande
zwei Bedienungsfrauen
ein jüngerer Kellner v. sofort gesucht
Paul Sabrautzki, Starrischen
Meldungen am Donnerstag, d. 4. 6.
bei Kaufmann Franz Sabrautzki, Memel,
Mühlendammstr. 1-2, von 12-2 Uhr.

Lehrling oder Mädchen
aus guter Familie, welcher bei
mir für die Gehilfenprüfung
vorbereitet wird, zum baldigen
Eintritt gesucht. (4162)

O. Lehmann, Photograph
Memel, Libauer Straße 23

Die Büroräume
Fischerstraße 11
bisher von der Firma „Shell Comp.“
benutzt, sind anderweitig zu ver-
mieten. Nähere Auskunft bei (4219)
Albert Hiehle, Fischerstr. 9/10

Während der Sommermonate fällt
Mittwoch nachmittags
die Sprechstunde aus.
Dr. Dr. med. Hoehl
Augenarzt - Augenärztin (4198)

Armen-Unterstützungs-Berein
59. ordentliche
General-Versammlung
Freitag, den 5. Juni, nachm. 4 Uhr
im Alters- und Siedenheim.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht (3964)
2. Entlastung der Jahresrechnung 1929
3. Abnahme der Jahresrechnung 1930
4. Feststellung des Etats 1931
5. Wahl des Vorstandes
6. Wahl der Rechnungsprüfer
Falls diese General-Versammlung nicht
beschlußfähig sein sollte, so findet am
gleichen Tage eine neue General-Ver-
sammlung um 5 Uhr statt, welche laut
§ 16 unseres Statuts, ohne Rücksicht auf
die Zahl der anwesenden Mitglieder, be-
schlußfähig ist.
Der Vorsitzende
Kadgiehn

Bekanntmachung
Für den in die Jahrmärktezeit fallenden
Sonntag, den 7. Juni d. Js., wird hier-
mit folgende Ausnahme zugelassen:
Die Beschäftigten von Gehilfen,
Lehrlingen und Arbeitern und die Offen-
haltung der Verkaufsgeschäfte ist zulässig
für alle Geschäfte, ausgenommen Blumen-
handlungen, von 1 Uhr nachmittags bis 6 Uhr
abends. (3589)
Memel, den 3. Juni 1931
Stadtpolizeiverwaltung

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, dem 4. d. Mts.,
vorm. 8 Uhr, soll in der Schiedsstr. 1/2
bei **Padang**
eine **Chaiselongue** öffentlich meiß-
bietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel

Wo ist die
Besohnhalt?
J. Grubert
Töpferstraße 15
Telefon 1198. (2208)

**Auto-
Vermietungen**
Murf 893
3 elegante 7-Sitzer
Limousinen. (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25

„Auto-Peter“
815 7-Sitzer
E. Peterleit 5772
Libauer Straße Nr. 1

Autofur
746
Neue elegante 5- und
7-Sitzer-Wagen, Tag
und Nacht, Fern-
fabriken nach dem
Ausland. (3190)
H. Laurus
Steintor Nr. 1.

**Stellen-
Angebote**
**Lüdtige
Bachbeamte
und Kontrolleure**
steht ein (4202)
**Memeler Bach- u.
Schiffbau-Gesellschaft**
Töpferstr. 1, Eingang
Rohgartenstraße

Nachtwächter
mit Hund von sofort
gejucht (4217)
**Eisenhandel
„Oien“**
G. m. b. H.
Ballaststraße 3 a

2 Jungen
zum Flugblätter ver-
teilen gesucht von
Wolff & Engelmann
Libauer Straße 28
4200

Verkäuferin
für mein Spezial-
Wäsche- u. Strumpf-
geschäft per sofort ge-
sucht. Lit. Sprache er-
wünscht (4141)
D. Bloch
Libauer Straße 32

Haus Schneiderin
für Kinderarbeiten
von sofort gesucht (4160)
Kagan
Mollstr. 13

Nählerin
für Heimarbeit sucht
Simons
med. Strickerstr.
4137 Hohe Straße

Eine Köchin
ob. Stütze, die perfekt
kochen kann, 2-15 6 ge-
sucht. Zu melden a. d.
Schalt. d. Bl. (4167)

**Junnes
Mädchen**
zur Hilfe im Haus-
halt und Geschäft zum
1. 7. gesucht (4143)
Friederici
Friedrichsmarkt 3

Südt. Mädchen
von sofort gesucht (4214)
Becker
Hospitalstraße 22

Ein ordentliches
**Dienst-
mädchen**
kann sich meld. (4203)
Central-Café
Jüngerer, ordent-
liches Mädchen
mit eig. Schlafstelle v.
sofort gesucht. Zu erfr.
an den Schaltern d.
Blattes. (4204)

Ein geistiges Band zwischen Seimat
und Auslandsdeutschum ist die
Deutsche Welt

Amliches Organ des Vereins für
das Deutschtum im Ausland, jähr-
lich 12 reich illustrierte Hefte mit
wertvollen Romanen, Novellen,
Aufsätzen aus dem Gebiete der
Kunst, Literatur, Wirtschaft und
deutschen Volkstums. Jedes Heft
kostet M. 1.50
Jahresbezugspreis M. 15.-
Die Leser des „Memeler Dampfboots“
erhalten bei Bezugnahme auf diese
Zeitung die „Deutsche Welt“ zum Aus-
nahmepreise von M. 13.- für den
Jahresbezug.
Zu beziehen durch:
Berein für das Deutschtum im Ausland
Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postcheckkonto 22175 Postfach 356

Ein ordentliches
Mädchen
v. sofort od. später
Angeb. unt. 5705 a.
die Abfertigungsstelle
d. Bl. (4197)

**Stellen-
Gesuche**
Stütze sucht Stelle
von sofort od. später
Angeb. unt. 5705 a.
die Abfertigungsstelle
d. Bl. (4197)

Mädchen
mit Kochkenntn. sucht
Stelle. Angeb. unter
5708 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4212)

Vermietungen
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht und
Bequemlichkeiten an
Wohnumgebungsberechtig-
te zu vermieten (4195)
Hellmann
Alexanderstraße 25

Mietsgesuche
Eine II. Leere od. etwas
möblierte (4144)
2-Zimmer-Wohn-
ung mit Kochgelegenheit
für kinderloses Ehe-
paar zum 1. 7. gesucht.
Angeb. unt. 5703 a.
die Abfertigungsstelle
d. Bl. (4144)

Kaufgesuche
zum Ausfahren zu
kaufen gesucht. Angeb.
unt. 5704 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4174)

Rollstuhl
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Rein Geschäftsmann
der Beziehungen zur Landbevölkerung
unterhält, darf es unterlassen, in der
Lietuwiska Seitunga
zu inserieren. Die Lietuwiska Seitunga
ist das Blatt der memelländisch-litau-
ischen Kleinlandwirte und Landarbeiter
Die Uebersetzung ins Litauische
erfolgt kostenfrei
Anzeigenschluß:
für die Dienstag-Nummer am Sonnabend
für die Donnerstag-Nummer am Dienstag
für die Sonnabend-Nummer am Donnerstag
Anzeigen-Annahme an den Schaltern
des Memeler Dampfboots

**Grundstücks-
Markt**
Das Mühlen-
grundstück
Memel, Mittelstr. 1,
steht sehr günstig zum
Verkauf. (4161)

Kaufgesuche
zum Ausfahren zu
kaufen gesucht. Angeb.
unt. 5704 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4174)

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.

Verkaufe
gebrauchte Sa-
chen nur mit
Hilfe d. keinen
Anzeige im
„Memel-Dampf-
boot“. Sie ist
billig u. bringt
rasch d. rechten
Käufer.



Memel, 2. Juni

Das „Hochwasserfest“ in Ruß

Wir werden um Veröffentlichung der folgenden Zuschrift gebeten:

Am Sonntag, dem 7. Juni, feiert Ruß seinen großen Tag, denn dann soll in Ruß ein Wohl-tätigkeitsfest zum Besten der Hochwassergeschädigten gefeiert werden. Das Festkomitee hat an fast alle Vereine und Organisationen des Memel-gebiets Einladungen ergehen lassen. Zuzug zur Beteiligung sind erfreulicherweise sehr zahlreich eingegangen, so daß das Programm für den Tag ein sehr reichhaltiges zu werden verspricht. Die näheren Einzelheiten des Festprogramms werden in einem Inserat, das heute veröffentlicht wird, bekanntgegeben werden. Von Memel haben zugezogen der Litauische Gesangsverein mit 120 Sängern, der Arbeitergesangsverein mit 150 Sängern, das Schülerorchester unter Leitung des bewährten Dirigenten Dr. Kraemer, das Konser-natoriumsquartett und die Regimentskapelle. Freunde der Musik werden mit besonderer Freude vernehmen, daß auch Herr M. von B. Feher seine Mitwirkung freundlichst zugesagt hat. In musika-lischer Hinsicht ist daher ein sehr gutes Programm in Aussicht gestellt. Ferner wirken mit der Rad-fahrerverein mit 20 Aktiven, ebenso der Turn-verein mit 20 Aktiven. Der Sportverband wird, wie schon gestern bekanntgegeben, in Ruß ein Fußball-spiel veranstalten. Der Automobilklub wird ge-schlossen mit 40 Wagen nach Ruß fahren, ebenso der Motorradklub. Damit die wassersportlichen Vorführungen bei diesem Hochwasserfest nicht zu kurz kommen, werden erscheinen der Schwimm-sportverein mit 40 Aktiven, um ein Rettungs-schwimmen und einen Schwimmreigen vorzu-führen und der Schwimmverein Poseidon mit ebenfalls 40 Aktiven; er wird ein Wasserballspiel veranstalten. Zugesagt haben auch der Memeler und der Heydekruger Ruderverein, ebenso der Paddelsportklub, welcher mit zirka 30-40 Kanu-booten auftreten wird. Von anderen Vereinen sind noch der Litauische Yachtklub und der Post-beamtenverein zu erwähnen.

Für Verkehrsmöglichkeiten ist aus-reichend gesorgt durch Einstellung eines Extra-zuges von Memel nach Heydekrug um 8 Uhr morgens mit 75 Prozent Fahrpreismäßigung. Die Fahrt wird dadurch sehr billig gemacht. Ab Heydekrug werden Omnibusse die Besucher vom Bahnhof nach Ruß befördern, ebenso werden am Markt von der Dampferangelegelle ab die Be-sucher die Sebrücke hinunter nach Ruß befördert. Durch die Fahrpreismäßigung ist es jedem möglich, für wenig Geld einen Ausflug nach Ruß zu machen. Die aktiven Mitglieder der Sport-vereine werden durch Dampfer nach Ruß befördert werden, die Abfahrt erfolgt 6 Uhr früh von der Nordbrücke. Für die Sänger und Sportler werden die Dampfer „Lituanien“ und „Cin“ zur Ver-fügung stehen. Die Mitglieder des Memeler Hoch-wasserfestkomitees und die von diesem Komitee zur Mitfahrt geladenen Gäste werden mit dem von Hafendirektor Bischoff in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Dampfer „Wiebe“ fahren. Weiter war es unmöglich, weitere Dampfer bereit zu stellen, so daß die Angehörigen der Mitglieder der Vereine die Fahrt mit der Bahn machen müssen. Die Bevölkerung von Ruß ist seit Wochen eifrig bei der Arbeit, um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Küster Spezialitäten, darunter Kal, sowie ver-schiedene andere Fischarten, wie sie nur im Me-merstrom gefangen werden, nicht zuletzt aber Milch- und Wasserfrüchte, werden in genügender Menge zu haben sein.

* Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen Litauen und Dänemark. Im „Amtsblatt“ Nr. 60 ist der Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen Litauen und Dänemark veröffentlicht.

* Dampfer „Arde“ fährt vom 4. Juni ab täg-lich um 6,30 Uhr und um 18,30 Uhr von Schwarzort nach Memel. Von Memel fährt der Dampfer um 18 Uhr ab, um den Anschluß an Dampfer „Cranz“, der die Verbindung zwischen Ridden und Königs-berg vermittelt, herzustellen. Um 20 Uhr fährt der Dampfer nochmals von Memel nach Schwarzort und außerdem jeden Sonnabend um 16,40 Uhr.

* Gefentert. Sonntag nachmittag kenterte vor Sandkrug, einige hundert Meter vom Strande ent-fernt, auf See ein mit drei Personen besetztes

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 19,30, 20,50 und 22,10: Konzert. Frankfurt a. M. (Welle 390). 11,50 und 13,05: Schall-platten. 15,20: Stunde der Jugend. 16,30: Konzert. 20,20: Sinfoniekonzert. 22,45: Zigeunermusik.
- Hamburg (Welle 372). 6,45: Schallplatten. 8: Juristischer Hausfrauenklub. 13,15 und 14,45: Konzert. 16,15: Kammer-musik. 19,10: Stunde der Werktätigen. 20: Konzert. 21: „Phantasia in Ritz-Moll“. 22,30: Konzert.
- Königsberg-Geilsberg (Welle 272). 10,15: Schulfunk. 11,15: Landwirtschaftsfunk. 11,40-14,30: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,30: Der arabische Mensch. 19: Stenogrammbildat. 19,30: Konzert. 21,10: Der Wiener in Berlin, der Berliner in Wien.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 10,10: Schulfunk. 12 und 14: Schallplatten. 15,45: Allerlei aus Quart. 17,30: Die Blockflöte in der Hausmusik. 19,20: Praktische Fragen des Rundfunkförderproblems. 20: Orchester-konzert. 22,45: Zigeunermusik.
- Langenberg (Welle 472). 7,05, 10,40 und 12,10: Schall-platten. 13,05 und 17: Konzert. 19,30: Bauen und Wohnen. 20: Abendkonzert. 22,25: Nachtmusik.
- Mühlader (Welle 360). 10 und 13: Schallplatten. 19,30: Konzert. 18,15: Deutsche Grenzlandforschung. 19,30: Seltene Schallplattenplauderei. 21: Typen (Rezitationen). 21,30: Schlager und Chansons.
- Wien (Welle 517). 13,10: Schallplatten. 17,30: Was soll der Herztrank in den Ferien tun? 19: Französisch für An-fänger. 20,30: Ernstes und Lustiges. 21: Fahren des Wien. 22,10: Konzert.
- London (Welle 356). 12, 12,45, 14,30, 15,30, 16,45 und 19,45: Konzert. 21,35: Seltener Abend. 22,30: Tanzmusik. Stockholm (Welle 435). 17,30: Schallplatten. 20,15: Militärmusik. 22,10: Moderne Tanzmusik.

Segelboot. Zwei Insassen konnten sich selbst retten, indem sie schwimmend den Strand erreich-ten. Der dritte Insasse wurde mit dem an der Badestelle Sandkrug befindlichen Rettungsboot an Land geholt. Das gekenterte Fahrzeug wurde später durch ein Motorboot der Vorkostenstation nach dem Fischereihafen gebracht.

* Unfall. In der Ribauer Straße, unweit des Ribauer-Platzes, stürzte heute früh ein Motorrad-fahrer. Er erlitt erhebliche Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig machten.

* Diebstahl. Am 30. Mai ist von einem in der Friedrich-Wilhelm-Straße-Ecke Fischerstraße abge-stellten Fahrrad eine alte braune Aktentasche, ent-haltend ein Aktienstück, gestohlen worden. Die Tasche ist Eigentum eines hiesigen Grenzpolizei-beamten. Sachdienliche Angaben zu diesem Dieb-stahl erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Das Ende eines Roffittener Storches in Südafrika Eingeborene bereiten ihm ein zeremonielles „Leichenbegängnis“

Aus Bethlehem (Palästina) geht uns ein Aus-schnitt aus der in Johannesburg (Südafrika) erscheinenden Zeitung „The Star“ zu, in dem über einen von der Vogelwarte Rossitten beringten Vogel, der dort tot aufgefunden wor-

den ist, berichtet wird. In diesem Bericht heißt es u. a.: „Nach Zurücklegung einer Strecke von etwa 8000 Meilen über den Ozean und über öde tropische Gebiete hat ein Vogel, von Rossitten (Deutschland) kommend, den Tod in Südafrika gefunden. Ein Johannesburger fand, als er auf einer Farm in der Nähe von Warber-ton weckte, die Eingeborenen um einen Vogel versammelt, der auf dem rechten Fuß einen Alu-miniumring mit der nachstehenden Aufschrift trug: „B. Nr. 15290 retour. Vogelwarte Rossitten Germania.“ Der Vogel war von einem Tier so stark verletzt worden, daß er einging. Nach Her-unternahme des Ringes fand ein zeremonielles Leichenbegängnis statt.“ Wie aus dem Bericht weiter zu erfahren ist, handelt es sich bei dem Vogel um einen weißen Storch.

Standesamt der Stadt Memel vom 1. Juni 1931

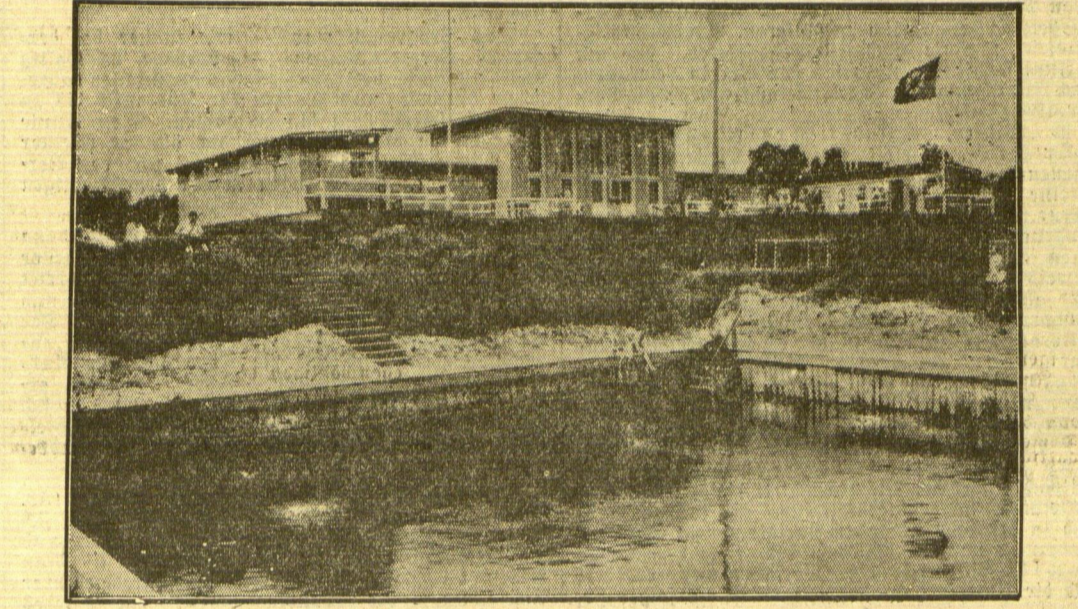
Aufgeboren: Handlungsgehilfe Karl Wal-ter Klein mit Helene Wisbeth Annie, ohne Beruf, beide von hier. Kaufmann Johann Heinrich Pet-tus von hier mit Johanna Maria Putnat, ohne Beruf, von Insterburg.

Ehe-schließung: Arbeiter Karl Ludwig Schmidt mit Arbeiterin Anna Becker, geb. Pa-wels, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn; dem Arbeiter Jurgis Schlickes von hier.

Gestorben: Zimmerpolier Gottlieb Ferdin-nd Bernhöft, 46 Jahre alt, Karl Helmut Lorenz, 7 Monate alt, Charlotte Herta Ermoniet, 2 Jahre alt, von hier. Arbeiter Jofubis Mizlinski, 78 Jahre alt, von Adl.-Pröfuis, Kreis Memel.

Das Anschwimmen des Schwimm-Sport-Vereins-Memel



erfolgte, wie in der gestrigen Sportbeilage berichtet worden ist, am vergangenen Sonntag in der Vereins-Badeanstalt am Sandkrug

Regeln für durstige Rehlen Was, wie und wieviel soll man an heißen Tagen trinken?

Die sommerliche Wärme, die das Kennzeichen dieses Frühjahrs ist, bringt, so ungeduldig sie auch von aller Welt herbeigeleitet wurde, mannigfache Gefahren mit sich. In jedem Jahr macht man wieder die Erfahrung, daß die einfachsten, immer wieder gepredigten gesundheitslichen Regeln leicht-sinnig in den Wind geschlagen werden; die Folgen sind dann mehr oder minder empfindlich gesund-heitliche Störungen und Schädigungen.

Wenn die Sonne niederbrennt, wird das Essen Nebensache, und der Durst beginnt, dem Menschen bei der Arbeit und während der Erholung empfind-lich zuzufühlen. Was soll man am zweckmäßigsten trinken, um den Körper in dieser warmen Jahres-zeit frisch zu erhalten und das lähmende Durst-gefühl zu bezwingen? Der griechische Dichter Pindar hat gesagt, das Wasser sei doch das Beste, und dieser Ausspruch enthält in der Tat die Quintessenz aller sommerlichen Trinksweisheit, ob man nun gutes frisches Wasser oder Mineralwasser zu sich nimmt. Aber auch beim Wasser soll man die nötige Vor-sicht außer Acht lassen. Das Wasser der Brunnen und Pumpen, die entweder offen oder nur schlecht zugedeckt und daher unzulänglich gegen Verun-reinigungen geschützt sind, ist vielfach stark bak-terienhaltig. Am frühlichen Wandertagen verleitet oft die gelobene Stimmung zu einem Glase Wein, in dem ja nach Ansicht der Trinker allein Wahrheit sein soll. Aber an heißen Tagen sollte der Wein besser im Keller bleiben, denn in ihm ist jetzt eben-sowenig Wahrheit wie in irgendeinem anderen alkoholhaltigen Getränk. Der oberste Grundsatz jedes fühlenden Sommergetränks muß vielmehr alkoholfreiheit, mindestens aber größtes Alkohol-armut sein. Den Genuß von Alkohol in jeder Form büßt der Trinker bei großer Hitze auf das Empfindlichste. Denn diese Getränke löshen den Durst nicht nur ganz vorübergehend, sondern ver-ursachen auch heftigen Schweißausbruch und ähn-liche Erscheinungen, die das Hitzegefühl nur noch unerträglich machen. Den vielgerühmten alkohol-haltigen Eisgetränken hält man sich also am besten fern, und man tut auch gut, wenigstens in den Tagesstunden, in denen die Hitze am größten ist, auf Bier und Wein ganz zu verzichten. In den Abendstunden mag ja der, welcher glaubt, dieser Genüsse nicht völlig entzaten zu können, sich einen frischen Schluck Bier und einen guten Trunk Wein zu Gemüte führen.

abgestandener Tee, wenn möglich eisgekühlt, ohne jede Beimischung von Zucker. Auch kalter Kaffee bewährt sich an heißen Tagen aufs Beste. Gute Dienste bei der Hitze leistet ein sehr leicht und billig herzustellendes, wenn auch nur wenig bekanntes Getränk, der Brottee. Die Brotscheiben werden aufgebriut, mit Zucker gesüßt, abgekoffen und in den Eisstrahl gestellt. Der auf diese Weise ge-wonnene Trank wird von vielen als der Nektar der heißen Jahreszeit gepriesen. Auf die große Zahl der Kaltgetränke, die sich ursprünglich nur in Norddeutschland großer Beliebtheit erfreuten und nun auch im Süden an Boden gewinnen, und für die die meisten Hausfrauen ein Sonderrezept be-sitzen, braucht nur andeutungsweise hingewiesen zu werden. Eine kühlende Wirkung kommt auch der Gurke zu und Gurkenbowle ist deshalb ein aus-gezeichnetes, höchst erfrischendes Getränk. Der Alko-hol ist dabei freilich nicht gänzlich ausgeschaltet. Man stellt die Gurkenbowle her, indem man eine rohe Gurke mit etwas Zucker in einer Mischung von Weißwein und Selterswasser ziehen läßt. Beliebtest sind auch die Fruchtäfte, die neuerdings stark in Gebrauch gekommen sind. Ihnen ist vor vielen Limonaden mit ihren grellen Farben und ihrem künstlichen Geschmack entschieden der Vorzug zu geben. Am Bekömmlichsten ist bei Hitze die natürliche Limonade, d. h. frischer Zitronensaft mit Zucker und kaltem Wasser.

Aber nicht nur die Frage nach dem Was, son-dern auch nach dem Wie und Wieviel ist wichtig. Früher war das Trinken in erhittem Zustand nach einem Marsch oder einer Wanderung streng ver-pönt. Nach altem Wort sollte man mindestens eine Viertelstunde ausruhen, etwas Brot hinabwürgen und dann erst den Labertunk zu sich nehmen. Heute huldigt man der Ansicht, daß Getränke von unge-fähr 8 Grad Wärme am bekömmlichsten sind und ohne Schaden genossen werden können, selbst wenn man erhit ist. Jedoch auch Getränke von niedri-gere Temperatur bis zu 5 Grad sind unschädlich, wenn sie nur schluckweise genossen werden. Sie werden in der Mundhöhle soweit vorgewärmt, daß sie im Magen leicht die Körpertemperatur anneh-men. Die wichtigste hochsommerliche Trinkregel lautet: beim Trinken Maß halten! Schluckweise soll man die Erfrischung genießen, nicht den Fehler begehen, den Trank in einem Zug hinter die Lippen zu gießen. Gerade dieses überflürzte Trinken, nicht so sehr die niedrige Temperatur des Geträn-kes selbst, zieht üble Folgen nach sich, wie Magen-verkrümmungen und stehenden Kopfschmerz, die sich häufig nach dem Genuß eines Trunkes einstellen, der hätte laden sollen.

Heydekrug 2. Juni

* Gewitter und Unwetter über Heydekrug und Umgegend. Nachdem bereits am Montag mittag kurz nach 1 Uhr ein leichter Gewitterregen einsetzte, der aber bald nach Nordwesten abzog, ging nach-mittags etwa gegen 5 Uhr ein schweres Gewitter mit starkem Regenschauer über unseren Ort nieder. Regen und Wind waren so stark, daß in kurzer Zeit an verschiedenen Stellen der Hauptstraße in-folge Verstopfung der Abzugskanäle große Ueber-schwemmungen entstanden und ein Baum an der Prinz Joachim-Straße enturzelt wurde, der beim Stürzen mehrere Telephonleitungen beschädigte. Auch auf der Hehrung hat der Sturm verschiedent-lich erheblichen Schaden angerichtet. In Schwarz-ort wurden mehrere Bäume enturzelt. Auch die Telephonleitung nach Memel wurde beschädigt und war bis Dienstag gegen Mittag noch nicht intakt. Ob die auf dem Haff beim Fischfang befindlichen Fischer zuschaden gekommen sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

* Verkehr auf der Brücke über den Atmath-strom bei Ruß. In Nr. 60 des „Amtsblatts“ ist eine Polizeiverordnung betreffend den Verkehr auf der Brücke über den Atmathstrom bei Ruß ver-öffentlicht. Darin ist u. a. gesagt, daß die Brücke von Kraftfahrzeugen nur mit höchstens 15 Kilo-meter Geschwindigkeit und von Fuhrwerken und Reitern nur im Schritt passiert werden darf. Das Stillhalten auf der Brücke ohne ersichtliche Ursache ist verboten. Die Brücke darf mit gekoppelten Wagen nur dann befahren werden, wenn die Be-wagen so kurz und sicher an dem mit einer Rad-bremse versehenen Hauptgefährt befestigt sind, daß besonders auf den Brückenrampen ein seitliches Ausweichen der Beiwagen nicht möglich ist. Für das Passieren der Brücke mit Kraftfahrzeugen, Fuhrwerken und Fahrrädern wird ein durch be-sonderen Tarif festgesetztes Brückengeld erhoben, welches bei dem Passieren der Brücke an der Brückengeldbestelle ohne besondere Aufforderung zu entrichten ist.

* Der Erweiterungsbau der Kreisheilanstalt vergeben. Am Montag vormittag fand im Kreis-haus eine Sitzung des Kreisaußschusses statt, in der der Erweiterungsbau des hiesigen Krankenhauses vergeben wurde. Den Zuschlag erhielten Bau-unternehmer Redweik in Gemeinschaft mit der Baufirma Blasinsky, beide in Heydekrug für den Preis von 201.642,21 Lit. Unter den fünf ein-gereichten Kostenausschlägen war der Anschlag des Bauunternehmers Redweik am niedrigsten. Die Meistforderung betrug 227.370,43 Lit. Mit den Ar-beiten soll sofort begonnen werden.

* Sommerfest des Männer-Turn-Vereins Heydekrug. Von schönstem Wetter begünstigt, feierte der hiesige Männer-Turn-Verein am ver-gangenen Sonntag sein Sommerfest. Von Tilsit und Memel waren Turner und Turnerinnen schon am Vormittag in Autobussen eingetroffen. Gegen 1 1/2 Uhr nachmittags begannen die ersten Freund-schaftsspiele auf dem Sportplatz der hiesigen Volk-schule. Die Tilsiter Mannschaften waren, besonders im Herren-Handballspiel, den hiesigen und Memeler Turnern überlegen. Sie gewannen sämtlich Spiele. Nachdem die Spiele ausgetragen worden waren, marschierten die Turner nach dem Raben-wald. Dort wurden unter Leitung des Tilsiter Vorturners Reiche Freilübungen und Kunstturnen am Pferd und Reck vorgeführt. Die Darbietungen fanden bei dem außerordentlich zahlreich anwesen-den Publikum großen Beifall. Gegen Abend trat der Tanz in seine Rechte, der die einheimischen so-wie auswärtigen Turner und die erschienenen Gäste in fröhlichster Stimmung noch mehrere Stunden zusammenhielt.

* Vermittelt wird seit dem 27. Mai dieses Jahres der 15jährige Wesshofer Sohn Kurt Graudies von Neusah-Scher, der wegen Verbüßung einer kleinen Strafe sich in diesen Tagen von seinem Elternhause entfernt hat und sich jetzt bei Verwandten oder Be-kannten herumtreibt. Es wird gebeten, den jungen Ausreißer festzuhalten und dem Elternhause zu-zuführen.

Schöffengericht Heydekrug

Alimente müssen nach Möglichkeit gezahlt werden. Der Arbeiter Franz Sch. aus Natkisch-ken hatte einen Strafbefehl über zwei Wochen Haft erhalten, weil er für sein uneheliches Kind keinen Unterhalt gezahlt hatte. Gegen diesen Strafbefehl legte Sch. Einspruch ein und bean-tragte seine Freisprechung mit der Begründung, daß er infolge schlechter wirtschaftlicher Lage nicht imstande gewesen wäre, den verlangten Unterhalt zu zahlen. Da er aber bei Ausübung seiner Arbeitskraft seine Verpflichtungen wenigstens teilweise hätte erfüllen können, kam das Gericht zu seiner Beurteilung und belieh es bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von zwei Wochen Haft.

Früh verdorben oder geistig minderwertig? Gegen die Dienstmagd Maria M. aus Kuforeiten wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen widernatürlicher Unzucht verhandelt. Nach der Beweisaufnahme wurde sie zu einem Monat Ge-fängnis verurteilt. Mit Rücksicht darauf, daß sie erst 15 Jahre alt ist, bewilligte ihr das Gericht Strafausschub mit Bewährungsfrist.

Wegen Nichtanmeldung eines Pferdes bestraft. Der Besitzer W. aus Sagatpurwen hatte wegen Nichtanmeldung eines Pferdes zum Pferderegister einen Strafbefehl über 50 Lit erhalten. Dagegen legte er Einspruch ein und behauptete, daß die An-meldung von ihm erstattet worden sei. Der Ge-meindevorsteher habe nur vergessen, die Eintra-gung in das Pferderegister vorzunehmen. Das Gericht hielt den Angeklagten für straffällig und belieh es bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von 50 Lit oder fünf Tagen Gefängnis.

Memelgau

Kreis Memel

Exkursionen memelländischer Landwirte durch das Memelgebiet

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Auf Veranlassung der letzten Vollversammlung veranstaltet die Landwirtschaftskammer für memelländische Landwirte und deren Angehörige in der Zeit vom 15. bis 17. Juni Exkursionen durch das Memelgebiet. Die Beförderung erfolgt vom Sammelpunkt bis zur Abfahrt der Eisenbahn durch Autobusse. Die Führer stellen die Landwirtschaftskammer. Zur Deckung der Kosten für die Autobusse werden für jede Exkursion 5 Lit für Teilnehmer erhoben. Anmeldungen sind bis zum 11. Juni an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Gleichzeitig mit den Anmeldungen ist der Unkostenbeitrag von 5 Lit für Teilnehmer und Exkursionstag einzuzahlen. Die Exkursionspläne sind folgende: Kreis Memel: Montag, den 15. Juni: Treffpunkt 7.30 Uhr am Bahnhof in Memel; 8-9 Uhr Besichtigung der Genossenschaftsmolkerei, 9.30-11.30 Uhr Besichtigung des Schlachthaus in Schmela, 12-13 Uhr Besichtigung der Unionfabrik, 13-14 Uhr Mittagspause, 14.30-15.30 Uhr Besichtigung der Wirtschaft und Herde Purwins, Schmela, 16-18 Uhr Besichtigung des Gutes Abl. Göbbhöfen, 19 Uhr Ankunft am Bahnhof Karlsberg. Von dort Abfahrt in Richtung Pogegen um 19.04 Uhr. In Richtung Memel um 20.12 Uhr. Kreis Heydekrug: Dienstag, den 16. Juni: Treffpunkt 7 Uhr am Bahnhof Heydekrug; 7.15-8 Uhr Besichtigung der Torfzweigfabrik, 8.15-9 Uhr Besichtigung der Haushaltungsschule, 9.15-10 Uhr Besichtigung der Geflügelwirtschaft Aulenz, Hermannshöfen, 10 bis 12 Uhr Fahrt durch Bismard oder Besichtigung der Schöpfwerke in Kuwertshof oder Warruß, 12-13 Uhr Mittagspause in Kus oder Heydekrug, 13.30 bis 16 Uhr Besichtigung im Versuchring Jagstellen, 16.15-17.45 Uhr Besichtigung der Viehwirtschaft Serswetal-Tarnweden, 18 Uhr Rückfahrt nach Heydekrug (Bahnhof). Kreis Pogegen: Mittwoch, den 17. Juni: Treffpunkt 7.30 Uhr am Bahnhof Mädelwald; 8-9 Uhr Besichtigung der Geflügelwirtschaft Furgans, Mädelwald, 9.30-10.30 Uhr Besichtigung der Viehwirtschaft Rogga-Ruden, 11-12 Uhr Besichtigung von 2-3 Wirtschaften in der Gegend Pogegen-Vittupönen, darunter eine gute Bauernherde, 13-14 Uhr Mittagspause in Pogegen, 14.30-17 Uhr Besichtigungen im Versuchring Saugfargen einiger Wirtschaften in der dortigen Gegend. Von dort Rückfahrt zum Bahnhof Pogegen.

Aus den Anmeldungen muß deutlich hervorgehen, an welcher Exkursion bzw. an welchen Exkursionen die Teilnahme gewünscht wird.

Dinowethen, 2. Juni. [Schweinepest.] Nach amtlicherärztlicher Feststellung ist unter dem Schweinebestande des Besitzers M. Dumpreiß die Schweinepest ausgebrochen.

Wöhöthen, 2. Juni. [Ertrunken.] Beim Baden ertrank am vergangenen Sonntag der neun Jahre alte Sohn des hier wohnenden Besitzers Lauris. Der Knabe badete zusammen mit anderen Kindern im Aufseßfließ. Er geriet in eine tiefe Stelle und ertrank. Die anderen Kinder liefen, als der Kleine versank, vor Angst nach Hause und erzählten ihren Eltern erst dann von dem Vorgefallenen, als eine Rettung des Kindes schon zu spät war.

Wohart-Rauseden, 2. Juni. [Feuer.] Am Donnerstag gegen Mittag geriet ein dem Besitzer P. von hier gehörender alter Stall in Brand. Das Feuer konnte, da keine Feuerpumpen erschienen waren, nur ungenügend bekämpft werden. Das Dach brannte nieder, eine Wand blieb stehen. Infolge der Windstille blieben die unweit des brennenden Gebäudes stehenden Häuser unversehrt. Das Feuer soll durch einen in dem Stall befindlichen Schornstein entstanden sein, der zum Räubern benutzt wurde. Der angerichtete Schaden soll nicht groß sein.

Kreis Heydekrug

ht. Michelsakuten, 1. Juni. [Fertiggestellter Weg. - Unfall.] Aus der Bundeslerner Forst. Der Oberbau des Verbandsweges Michelsakuten-Rogajischen ist fertiggestellt und dieser Tage abgenommen worden. Einige bei der Besichtigung vorgefundene Mängel sind inzwischen durch den Bauunternehmer beseitigt worden. Eine kurze Strecke soll in aller nächster Zeit befestigt werden. Ein auf einem höchsten Gut beschäftigter Kutischer erlitt beim Hantieren mit einer Forke

eine schwere Verletzung am Fuß. Er mußte ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen. - Beträchtliche Mengen Papierholz aus der Bundeslerner Forst sind hier angefahren worden und werden dieser Tage in Röhne verladen, um nach Memel transportiert zu werden. - Bei Lantuppen ist dieser Tage mit dem Verladen des den Ringelstich herabgekommenen Papierholzes begonnen worden. Es soll sich um etwa 4000 Raummeter handeln. - Die Frühjahrbestellung der Felder ist in hiesiger Gegend mit Ausnahme von sehr niedrig gelegenen Stellen beendet.

ht. Kus, 2. Juni. [Versammlung des Frauenvereins.] Am Freitag, dem 29. Mai, hielt der hiesige Frauenverein vom Roten Kreuz e. V. im Hotel Merzins seine diesjährige Generalversammlung ab, die von der Vorsitzenden, Frau Santowky, um 4 Uhr nachmittags eröffnet wurde. Die Vorsitzende hielt einen Vortrag über die Eutachtung des Vereins und führte dabei u. a. aus, daß der Verein am 11. April d. Js. 30 Jahre bestand. Durch Amtsvorsteher Tomujch wurde der Verein seinerzeit als Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz-Abt. Landsberg gegründet. Bis zum Jahre 1917 konnte der Verein infolge Anwendungen der Hauptzentrale eine Schwefelstation unterhalten. Auch ein Samariterkursus konnte zu Beginn des Krieges abgehalten werden, der gut besucht war. Frau Santowky ist seit 1918 Vorsitzende des Vereins, dem seit dieser Zeit auch Pfarrer Dloß und Frau Fagenger als Vorstandsmitglieder angehören. Nach dem Vortrag erhielt die Schriftführer Wolpe den Tätigkeitsbericht. Danach fanden drei festliche Veranstaltungen, darunter eine Dampferfahrt und ein Strandfest statt. Neun Vorstandsführungen wurden abgehalten, und für die Armen wurde eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Durch die regelmäßig stattfindenden Handarbeitskurse konnten die Mitglieder dem Verein praktische Sachen zwecks Verlohung zur Verfügung stellen. Im Rechnungsjahr 1930 wurden 3463,69 Lit eingenommen und 2776 Lit ausgegeben. Zur Zeit ist ein Kassenbestand von 104,59 Lit vorhanden. Aus der vom Verein während der Wintermonate eingerichteten Suppenküche konnten zweimal wöchentlich je 150 Personen gespeist werden. Dem Kassierer wurde nach erfolgter Kassenprüfung Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden gewählt bzw. wiedergewählt: Frau Santowky, Frau Dloß, Frau Fagenger, Frau Witte, Frau Niemann, Frau Borbe, Frau Urnuch, Frau Rudzweit, Herr Wolpe, Frau Hejse und Frau Waniwili. Es wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag halbjährlich zu kassieren. Am Wohltätigkeitsfest für die Hochwasseropfer, das am 7. Juni stattfindet, wird sich der Verein beteiligen. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Versammlung geschlossen.

ht. Wiesen, 1. Juni. [Kreisjugendfest.] Unter großer Beteiligung der Kirchspielsangehörigen sowie unter Teilnahme der Jungmädchenvereine Wiesen, Pakischen, Paletten, Werden, Heydekrug, Namuten und Saugen fand hier am vergangenen Sonntag ein Kreisjugendfest statt, das einen sehr harmonischen Verlauf nahm und den Beweis erbrachte, daß die memelländische Jugend der alten Mutterkirche weiterhin Anhänglichkeit bewahrt. Von Geistlichen nahmen an dem Fest Generalsuperintendent D. Gregor, Superintendent Jopp sowie die Pfarrer Reiskie, Dloß, Stadie, Vergart und Eide teil. Der Posaunenchor Wiesen trug viel zur Verschönerung des erhabenen Festes bei.

*** Bismard, 2. Juni.** [Generalversammlung des Zeitpächterverbandes.] Der Zeitpächterverband Bismard hielt dieser Tage eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der u. a. auch zu der bevorstehenden Kreisratswahl Stellung genommen wurde. Nachdem der erste Vorsitzende Pawils-Bismard die Versammlung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, erfolgte zu-

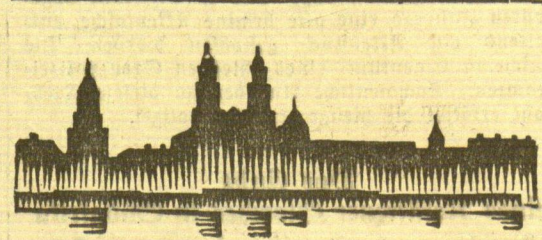
nächst eine Aussprache über die wirtschaftliche Lage der Moorbesitzer. Ein großer Teil der Flächen, die mit Kartoffeln bepflanzt werden sollen, ist noch zu feucht. Die Bearbeitung dieser Flächen muß, obwohl die Zeit bereits weit vorgeht, immer noch hinausgeschoben werden. Dieses ist infolgedessen bedenklich, weil infolge der späten Bestellung der Felder die Kartoffelernte in Frage gestellt wird und möglicherweise der fast einzige Verdienst der Moorbesitzer verloren gehen kann. Der Roggen ist auf niedrig gelegenen Stellen zum großen Teil ausgefaulen. Von zünftiger Stelle erhielten die Kolonisten je Berliner Roggenausaat Gutscheine in Höhe von 5 Lit zwecks verbilligter Beschaffung von Saatgeräten. Die Kolonisten hatten ein Gesuch auf Herabsetzung der Pachten gestellt. Dieses konnte aber, weil die Unterhaltungskosten der Straken zu hoch sind, nicht berücksichtigt werden. Die Pacht beträgt statt früher eine Mark, 1,25 Lit. Die Moorbesitzer hatten um Herabsetzung der Pacht auf einen Lit je früher eine Mark gebeten. Die Versammlungsteilnehmer beschloßen, sich nochmals mit einem ähnlichen Gesuch an das Landesdirektorium zu wenden. Die Versammlungsteilnehmer sprachen sich in bezug auf die bevorstehende Kreisratswahl dahin aus, daß nur eine Liste mit dem Spitzenkandidaten Kraujuttis-Striekrand aufgestellt werden soll, um eine schädliche Zersplitterung zu vermeiden. Schließlich wurde an-

geregt, innerhalb des Zeitpächterverbandes eine Kartoffelgenossenschaft zu gründen. Der zweite Vorsitzende H. a. f. Bismard soll beauftragt werden, entsprechende Informationen einzuholen und später Bericht zu erstatten. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Kreis Pogegen

*** Gullmens-Jennen, 2. Juni.** [Gefetzter Weg.] Wegen Umbau wird die Landstraße von der Kiesstraße Uffkullen durch den Ort bis zur Landstraße Krenwöhnen - Robtojen (Gasthaus Braun) von sofort für den Fußverkehrs- und Kraftwagenverkehr bis auf weiteres gesperrt.

sk. Stappon-Röhden, 2. Juni. [Ertrunken.] Der 21jährige Besitzerhohn Kioke, der beim Dorfwerk in Erntthal beschäftigt war, ging gleich nach der Arbeit zum Baden. Später wurde er an der Badestelle als Leiche aufgefunden und geborgen. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt, da sie am Kopf einen blauen Flecken haben soll, der entl. von einem Stoß oder Schlag herrühren dürfte. Ob eine strafbare Handlung, ein Unfall oder eine Selbsttötung in Frage kommt, ist noch nicht geklärt. Am wahrscheinlichsten ist wohl die Annahme, daß ein Unfall geschehen ist. K. war gemütskrank.



Kraunas, 2. Juni Konzert der Schüler von E. Hansen-Herbed

Am Sonnabend veranstaltete die geschätzte Klavierpädagogin E. Hansen-Herbed im Rathaussaal ein Schülerkonzert, das einen guten Ueberblick über die Art und die Erfolge ihres Unterrichts gestattete.

Das Programm war - wie immer bei derartigen Veranstaltungen - überaus reichhaltig und setzte sich, von zwei Bachkompositionen abgesehen, durchweg aus Werken der Romantik bis zu zeitgenössischer Musik hin zusammen. Man konnte vielleicht die Berücksichtigung der älteren Meister des Klavierpiels (17. Jahrhundert) und der Vertreter moderner Richtungen in der gegenwärtigen Kunst vermissen.

Alles in allem hatte man von der Ausbildung der Schüler einen ausgezeichneten Eindruck. Der Anschlag war durchweg bewußt, klavivoll, verriet sorgfältige Schulung. Die Passagen, Akkord- und Oktavenreihen waren flüssig und ausgeglichen. Der etwas übermäßige Pedalgebrauch war wohl unvorhergesehen und auf die Nervosität der Ausführenden zurückzuführen. Ganz besonders erfreulich das musikalische Verständnis, mit dem sich die Schüler selbst mit größeren (bisweilen vielleicht etwas zu schwierigen) Werken auseinandersetzten.

Die Merkerkriterien eröffneten den Reigen (Ch. Potastinfi und E. Kapuski) und entledigten sich ihrer Aufgaben mit erstaunlicher technischer und musikalischer Siderheit und Gewandtheit. Man merkte die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ihrer Ausbildung; die Grundlagen für ein späteres

schönes Können sind hier gegeben. Die Wiedergabe des Bach-Konzertes (Ch. Potastinfi) verriet bereits ein ausgeprägtes Stilempfinden des tüchtigen, kleinen Klavierpielers. Zu den reifsten Leistungen des Abends gehörten die Wiedergabe der Variationen für zwei Klaviere von Saint-Saens (H. Kormann und N. Potastinfi), der César-Franck-Komposition (Prüde, Aria, Finale, gespielt von D. Kormann) und die Darbietungen von N. Schapiro (Wag; Präludium und Fuge; Schumann; Arabesques; Borodin; Im Kloster).

Außerdem wurde noch gespielt: Weber, Aufzorderung zum Tanz (S. Rogan), Brahms, Sonate F-Moll (N. Potastinfi, verschiedene Gedächtnisfehler wurden hier mit Geistesgegenwart überbrückt), Chopin, Polonaise, F-Moll Nr. 3, A-Dur Nr. 6, A-Dur Nr. 7 (D. Birzifaitte, B. Zakowaitte, N. Potastinfi).

Der Beifall und die Fülle der Blumenspenden bewiesen die Beliebtheit der Lehrerin. Wir wünschen ihr und ihren Schülern weiteres gutes Gelingen in der Arbeit.

Unglaublicher Leichtsin

h. In der Rautener Vorstadt Meffota hat sich dieser Tage auf einer Baustelle durch einen bösen Scherz ein schwerer Unfall zugetragen. Ein Arbeiter hatte in einem Brunnen Karbid hineingeworfen und befohl dann einem anderen Arbeiter, der ihm unterstellt war, ein brennendes Streichholz in den Brunnen zu werfen. Als dieser nichts Böses ahnend sich über den Brunnenrand bückte und das Streichholz fallen ließ, erfolgte eine Explosion, durch die der Arbeiter am Kopf und am Oberkörper so schwere Verletzungen erlitt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

h. Tauroggen, 2. Juni. [Ertrunken.] Beim Baden im Jurakas geriet der 14jährige Sohn des Händlers Kravacas in eine tiefe Stelle und ertrank. Seine Leiche wurde später etwa einen halben Kilometer von der Unglücksstelle entfernt gefunden.

h. Wilkavischis, 2. Juni. [Ertrunken.] Ein Bootsunfall ereignete sich dieser Tage auf dem Dorsie Ruzerjiai gelegenen See. Der Landwirt Urbantaitis, der mit einem Boot zum Fischfang ausgefahren war, erlitt in der Mitte des Sees einen Krampfanfall, fiel ins Wasser und ertrank. Er hinterläßt eine Frau und mehrere kleine Kinder.

wd. Trepfalne, 2. Juni. [Feuer.] Am Sonntag gegen Mittag entstand in einem Stallgebäude des Gutsbesizers Willagursky Feuer, das, vom Winde angefaßt, das ausgetrocknete hölzerne, etwa 50 Meter lange Stallgebäude in kurzer Zeit zerstörte.

wd. Rudagalwai, 2. Juni. [Wirtschaft.] Am Sonnabend zog hier ein heftiges, von starkem Regen begleitetes Gewitter vorüber. Ein Blitzschlag setzte ein Wohnhaus und auf einem zweiten Gehöft im selben Ort ein Wirtschaftsbäude in Brand. Beide aus Holz errichteten Gebäude brannten vollständig nieder. Auf der Weide im selben Ort wurde ein Bulle vom Blitz erschlagen.

h. Dieser Tage wurde einem in einem Dorfe des Memelgebiets wohnenden Besitzerhohn in Rautstadt ein fast neues Fahrrad gekohlen, das er vor einer Testride für kurze Zeit abgestellt hatte.

Wiesen - Verpachtung
und (4165)
Verpachtung v. Grabengras-Rutzung
Sonntag, den 7. Juni, vormittags 9 Uhr
Subba - Göbbhöfen

In 3 Tagen
Austrauher!
Auskunft kostenlos!
Santitas-Depot,
Halle a. S. 8 Z
(Deutschland) 2566

Clausmühlen
Grabenutzung
gegen Arbeitsleistung
verpachtet (4049)
Gutsverwaltung
Clausmühlen.

Augsfieten
Krankheitshalb, ver-
kaufe mein 30 Morg.
großes
Grundstück
nahe an Kiesstraße
Mädelwald - Reichs-
taufen gelegen. Be-
baut mit 4 Gebäud.,
massiv, eins unter
Stroh. Duschweg gut.
Mit u. ohne Invent.
Käufer können sich
außer Sonntags jed.
Zeit melden. (3998)
Besitzer Hubert
Augsfieten
bei Mädelwald
Kreis Pogegen.

Heydekrug
Eine sonnige, neuzeit-
lich einrichtete
**5-Zimmer-
Wohnung**
in Heydekrug mit
schönem Balkon und
reichtl. Nebengelass,
Zentral-Warmwasser-
heizung, Warmwasser
zu jeder Tages-
und Nachtzeit, Wasser-
sanalations-u. Licht-
anlagen, Autogarage,
am 1. August d. Js.
beziehb., zu ver-
mieten Wohnungen
Sudermannstr. 16

Tüchtige Stütze
sucht Stelle im Gutshaus, in allen Zweigen der Wirtschaft erfahren; letzte Stelle 2 1/2 Jahre. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter 5679 an die Verfertigungsstelle dieses Blattes. (4089)

**Angebote für
Motorpumpe u.
Sprekranlage**
erbitet (4166)
R. Festerlug
Mätmerie
Rufen
Tel. Stomischken 24

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62
51. Fortsetzung Nachdruck verboten

11. Kapitel
Die einander in allzu kurzer Zeit ablösenden beglückenden neuen Eindrücke und vernichtenden Enttäuschungen lösten bei Margaret einen Hoch aus, der in Form schwerer Migräne austrat und in üblicher Weise verlief. Erst nahm der Kopf die Größe eines Fesselbalkens an und man durfte ihn nicht einmal mit der Fingerspitze berühren, weil er sonst leicht zerplatzen konnte - in diesem Stadium war jedes Nachdenken unmöglich - dann schrumpfte das Haupt zu einem Klumpen Gehirn zusammen, das fieberhaft arbeitete, mit vielen Nähnadeln gepickt schien und ständig schaukelte. Später zog sich der Schmerz in den Hinterkopf zurück, die Zimmerwände standen wieder fernrecht, und eben als Margaret abgeklärt und ruhig den Entschluß faßte, allen weltlichen Reizen und Freuden zu entsagen, einsam durch ein hübsches Leben zu gehen, viel Wasser zu trinken und nie mehr einen Bissen zu essen, erschien die Köchin mit Tee, Eiern, Schinken und gebreitem Fisch neben ihrem Bett.
Fräulein Godwin drehte den Kopf zur Wand, aber die gutmütige dicke Holländerin ließ nicht nach. Wie alle Köchinnen hocherfahren im Liebesdrama, lächelte sie sie stumm und mitfühlend an, als sie den Tee einrog und das schöne Stück Fisch herauslief, und Margaret als zum Schluß alles auf, indem sie harr vor sich hinlief und sich selbst verachtete.
Diese ausgiebige Mahlzeit als Schlüsselpunkt einer sehr langen körperlichen und geistigen Reue gab ihr immerhin die Fähigkeit, ihre Lage zu überdenken und die unwiderzähllich näherkommenden Ereignisse, die wie Sprengbomben rings um dieses Haus lagen, ins Auge zu fassen. Also die beiden de Wuytens,

Willek Gyl und - ihr Herz machte einen wilden Satz - und Jan Texel gehörten zu einer Bande. Sie versuchte Ordnung in das Chaos ihrer Gedanken zu bringen und die handelnden Personen dieses unfauberen Stückes je nach Rang und Verwendung wie Schachfiguren auf ein Brett zu stellen.
Da war erstens Johanna de Wuytens. Entweder gehörte der Ueberfall im Eisenbahnzug mit zum Spiel, obgleich sich Margaret den Zweck nicht zusammenrechnen konnte, oder aber Texel beraubte die alte Frau, weil sie ihn in Anbetracht des noch durchzuführenen Planes logischerweise nicht verraten durfte. Zweite und dritte Person: Hendrick und Gyl - beide schlaue Burischen, couragiert und abgemerkt, krupellos. Und dann kam Jan Texel.
Margaret strich sich die verwirren Haare aus der Stirn und lehnte den Kopf zurück - Jan war schlauer, krupelloser und gefährlicher als alle anderen, er stand auch auf dem drohtesten Posten. Wenn man die Bande faßte, dann war Jan weitaus am schwersten belastet, er konnte lange warten, bis ihm ein Richter glaubte, daß er eigentlich nur den notwendigen Spatenstreich darstellte und seinen Kameraden damit die Möglichkeit gab, Dichehove zu unterjochen.
Die junge Engländerin schaute ängstlich nach der Tür. Sie konnte nicht immer hier im Zimmer sitzen und nachdenken, sie mußte jetzt hinuntergehen und dem ersten Sturm die Stirne bieten. Es stand zu erwarten, daß Texel nicht stumm geblieben war, jedenfalls hatte er seinen Reuten von der peinlichen Geschichte mit der Tätowierung erzählt und die zogen daraus die Konsequenzen.
Ein paar schwarze, schräge Sonnenstrahlen lagen noch auf dem fahlen Boden des Wohnzimmer, als Margaret hinunterkam. Sie hielt den schmalen Kopf hoch erhoben, ihre farblosen Lippen waren fest zusammengepreßt und die Hände krampfhaft geschlossen. Sie erwartete die ersten Stöße des ankommenden Sturmes und bereitete sich zum Kampfe vor. Aber im oberen Fluß stand wie fonsch das benötigte Teegericht Hendricks, von der Küchentreppe stiegen die schmetternden Nieder Mattjes empör

und Frau de Wuytens schob mit einem besorgten Blick die Brille hinauf, als ihre Gesellschafterin eintrat.
"Wir waren in rechter Sorge um Sie," sagte sie, "mein Sohn wollte schon nach Helendam hinüberfahren um den Arkt zu holen. Fühlen Sie sich jetzt besser?"
"Danke - o ja, viel besser," stotterte Margaret und sank innerlich zusammen. Die Nervenanpannung ließ nach und sie verlor damit den letzten Haß.
"Wie elend Sie aussehen! Hoffentlich werden Sie nicht ernstlich krank. Jetzt würde so ein Fall noch nicht viel Unannehmlichkeiten machen, aber im Winter, wenn die Straken verstreut sind, muß man unter allen Bedingungen gesund bleiben."
"Wenn die Stragen verstreut sind," dachte Margaret, "bin ich längst in England, und diese Wochen voll Katholikerei, Furcht und Ungewißheit sind dann hoffentlich schon weit fortgerückt und farblos geworden, wie die kurze Stunde in einem kalten, finsternen Saal, die in leuchtig Minuten genug Glück zusammenpreßte, um ein weites, häßliches Stück Weg zu erhellern. Ich will darüber hinwegkommen und werde es auch, aber Jan wieder zu begegnen, muß ich unter allen Umständen vermeiden."
Sie war sehr klug und mutig, und wie um diese Eigenschaften zu prüfen, wies ihre Herrin mit innerlichem Lächeln nach einem prachvollen Strach später Hofen, der Margaret infolge ihres marionettenhaften Geradaussehens entgangen war.
"Herr Texel schickte ihn heute mittag. - Liebes Kind, es unterliegt keinem Zweifel, daß Sie da eine Eroberung machten, aber ich bin ganz und gar nicht damit einverstanden, daß der junge Maler das Glashaus in Dichehove plündert - er hat kein Recht dazu."
"Oh, Herr Texel ist nicht kleinlich - er nimmt eben, was er braucht." Sie war dunkelrot und schaute Frau de Wuytens herausfordernd an, aber entweder besah die Holländerin mehr Vertiefungsfunke als ihre Gesellschafterin erwartete, oder sie

verwandt wirklich nicht - genug - sie hob protezierend die Hände und schüttelte energisch den Kopf.
"Fremdes Gut ist fremdes Gut. Hoffen wir zu Gott, daß Herr Boosch gute Miene zu einem Spiel macht, das nicht nur böse ist, sondern auch sehr lange dauert. Ich bereue von Herzen, diese Unterchiebung abzulie zu haben."
Ihr Gegenüber lächelte wie geistesabwesend und fand, daß der hübsche Nolenhenge, mit dem sie spielte, viel Lehntheit mit einer Züchschur besaß. - Zwei kleine Fragen: "Wann sucht Herr de Wuytens in Wirklichkeit?" und "Hätten Sie nicht besser mit Herrn Wuytens selbst unterhandelt, statt auf seinen Tod zu warten?" lagen ihr auf der Zunge, und zum ersten Male im Leben begriff sie Keros fränkische Luft, eine Stadt anzuzünden. Er hatte es möglicherweise auch nach einem Migräne-anfall getan.
Aber sie war keine Ämerin und überlegte, daß ein Zusammenbruch nicht nur die de Wuytens, sondern auch Jan unter den Trümmern begraben würde, und das stand nicht in Margarets Absicht. Sie ging gedankenlos zur Tür hinaus, zog gedankenlos einen Mantel an und erwachte erst eine halbe Stunde später auf dem Weg nach Helendam, als Herr Karel Vries plötzlich in ihren Gesichtswinkel glitt wie die weiße Dame in den Geypenhergesichten.
Er grüßte mit ausgezehmter Höflichkeit, aber Fräulein Godwins Augen folgten nicht dem Schwung seines Kopfes, sondern sie schaute nach den Schritten des lautlosen Mannes und notierte mit aufrichtiger Erleichterung, daß er die dicken Gummihöhlen trug, die sie niemals sah.
"Meine Nase sind sehr heikel," beantwortete der Polizist den stummen Blick. "Hier auf dem weichen Boden der Feldwege geht's ja noch, aber das harte Pflaster der Städte mit diesen Lederhohlen zu treten, würde mich zugrunde richten. Gehen Sie nach Helendam?"
Kortsetzung folgt

„Was ist die französische Freundschaft wert?“

U. S. A. und Italien bilden eine Ausnahme — Der doppelte Grund, geistig-gefühlsmäßig und politisch-wirtschaftlich

* Berlin, 31. Mai.

Die Tatsache, daß das mächtige deutsche Kaiserreich sich schon vor dem Kriege fast ohne Freunde sah, während es die Politik der französischen Republik von Gambetta bis Poincaré in vorbildlicher Weise verstand, Sympathien für Frankreich zu erwerben, so daß bis zum Jahre 1918 26 Staaten als Bundesgenossen um die Titulatur versammelt waren, hat die Deutsche Allgemeine Zeitung veranlaßt, unter der Überschrift „Was ist die französische Freundschaft wert?“ eine Artikelserie zu veröffentlichen, in der hervorragende Denker einzelner europäischer Staaten und Amerikas diese Frage beantworten. So untersucht den Wert der französischen Freundschaft für Rumänien Generalmajor v. Mutius, für die Vereinigten Staaten Generalkonsul z. D. v. Kewinckel, für England Dr. Walter v. Simson, für Jugoslawien der Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft Hans Fürstberg, für die Tschechoslowakei der Reichstagsabgeordnete v. Vindner-Wildan, für Polen das Mitglied des Preussischen Staatsrats Freiherr v. Gayl und für Italien ein unbekannter Verfasser.

Unter diesen Staaten nehmen nach dem Artikel zwei eine Ausnahmestellung ein. Für die Vereinigten Staaten ist der Wert der französischen Freundschaft im Verhältnis zu anderen großen Nationen materiell gering. Für manche Ziele der Washingtoner Regierung steht Frankreich sogar hindernd im Wege. Im Herzen des sogenannten hundertprozentigen Amerikaners besteht aber nach wie vor eine warme Zuneigung für Frankreich, die noch auf die Zeiten zurückzuführen ist, als Amerika mit französischer Unterstützung und angeregt durch die Ideen der französischen Revolution um seine Unabhängigkeit kämpfte. Das Italien Mussolinis, erklärt der unbekannte Verfasser, hat die Frage nach dieser Freundschaft bisher ernsthaft nicht gestellt und konnte sie nicht stellen, weil sich auf allen Gebieten des politischen Lebens Frankreich im Laufe der letzten Jahre zum natürlichen Gegner des faschistischen Strebens nach Ausweitung und Vergrößerung der italienischen Macht entwickelt hat. Wie die Dinge heute und in Zukunft liegen, sei die französische Freundschaft für Italien nur eine Theorie.

Für alle anderen in der Aufsatzreihe behandelten Staaten hat die Freundschaft zu Frankreich einen doppelten Grund, einen geistig-gefühlsmäßig und einen politisch-wirtschaftlichen. Die kulturelle Hinneigung zu Paris ist allen westlichen Nationen gemeinsam. Ihre führenden Männer haben zumeist in Paris ihre geistige und politische Bildung erhalten, und die französische Kultur, speziell Paris, besitzt für sie außerordentliche Anziehungskraft. Für Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei hat der „Sieg“ an der Seite Frankreichs weitestgehende Erfüllung nationaler Aspirationen gebracht. Das gemeinsame Interesse an der Aufrechterhaltung des status quo in Europa ebenso wie ihr Geldbedürfnis und der Umstand,

daß die nächste erreichbare Duellgegend Frankreich ist, knüpfen sie an dieses Land. Für Polen tritt zu den jahrhundertalten gefühlsmäßigen Beziehungen, die durch eine gewisse Charaktergleichheit beider Völker vertieft werden, der ebenfalls bereits auf Ueberlieferungen beruhende gemeinsame Gegensatz gegen Deutschland-Preußen. Auch bei den Beziehungen Englands zu Frankreich spielt die Tradition eine große Rolle. Daß die „entente cordiale“ schon über ein Vierteljahrhundert besteht, ist bei dem konservativen Grundcharakter des Englands von großer Bedeutung. Dazu kommt, daß das unter einer schweren wirtschaftlichen Depression leidende Großbritannien ein starkes politisches Ruhebedürfnis hat und ihm daher ein freundschaftliches Verhältnis zu der beherrschenden Macht des Festlandes, deren Ziel die Vermeidung von Unruhe ist, außerordentlich wichtig sein muß. Die politischen Probleme Englands scheinen heute ohne die Mitwirkung Frankreichs nicht lösbar.

Als vermisst wird gemeldet . . .

Weit über tausend Vermisstenmeldungen monatlich in Deutschland

Wenn die warme Jahreszeit beginnt, wird es auch auf der Landstraße lebendig. Sie belebt sich mit der wunderlichen Schar der „Kunden“, der Vagabunden und Landstreicher, die sich nur ein Leben in ungebundener Freiheit denken können. Auf dem letzten Vagabundenkongress, der im Mai 1929 in Stuttgart stattfand, zählte man 18000 Kunden. Aber es handelt sich hier keineswegs um eine romantische Angelegenheit. Im Volk der Landstraße sind viele, die Verweisung auf die Wanderstraße getrieben hat, die von der vagen Hoffnung getrieben werden, irgendwo doch noch Arbeit finden oder sich wenigstens im Umherwandern durchs Leben schlagen zu können. Einen großen Prozentsatz stellen auch die, die der Enge der häuslichen Verhältnisse entflohen sind und nun von der Polizei als vermisst gesucht werden.

Im Polizeipräsidium zu Berlin bleibt man vor einer Reihe von Schaukästen gebannt stehen;

sie zeigen Photographien von Lebenden und Toten, und es gehören starke Nerven dazu, die Bilder der oft halbverwesenen Leichen zu betrachten. Hier befindet sich die Zentralstelle für Vermisste und unbekannte Tote, die erst nach Kriegsende ins Leben gerufen und in dem größten Polizeipräsidium des Reiches untergebracht worden ist. Die 15 Beamten, die den recht umfangreichen Innen- und Außenbereich dieser Stelle zu versehen haben, müssen starke Nerven und viel Takt besitzen; denn auf sie stürzt tagtäglich ein Unmass von Sorgen, Sünner und Trauer ein. Alle Vermisstenmeldungen aus dem Reich laufen hier zusammen;

auf Berlin entfallen monatlich allein 500 und mehr Vermisste, auf das Reich weit über 600.

Auch alle Leichenfunde werden dieser Stelle gemeldet. In Groß-Berlin werden im Monat 20 bis 30 Leichen gefunden, die zunächst als „unbekannte Tote“ gelten. Dazu kommt noch etwa die gleiche Anzahl außerhalb der Reichshauptstadt. Meist handelt es sich um Selbstmörder, die, bevor sie Hand an sich legten, alle Papiere, Wäschestücke und andere Kennzeichen verschwinden lassen, um als „Unbekannt“ begraben zu werden. Die Kriminalpolizei nimmt jedoch einen eingehenden Befund auf, bevor sie den Toten zur Beerdigung freigibt. Die Leiche wird fotografiert, und alles, was die Untersuchung ergeben hat, in die Kartei der unbekannt gefundenen Leichen eingetragen. Die Schicksale von Selbstmördern, Verunglückten und Ermordeten füllen viele Hunderte dieser Karteifolien.

Weit größeren Umfang hat natürlich die Kartei der als „Vermisst“ Gemeldeten. Glücklicherweise finden sich die meisten der angeblich Verschollenen nach einer gewissen Zeit wieder bei ihren Angehörigen oder bei der besorgten Wirtin ein, die oft allzu voreilig zur Polizei gelaufen war. Sehr zahlreich sind die Jugendlichen unter den Vermissten vertreten. Im Frühling tippeln viele Jugendliche, selbst Kinder, los, um, der angeblichen Enge des elterlichen Hauses überdrüssig, in der Fremde das Glück zu versuchen. Eine Zeilang macht es ihnen Freude, in der frühlinghaften Natur das Bemühen auszukosten, ein freier Mensch zu sein; ist aber das wenige Geld, das sie, redlich oder unredlich, auf die Wanderstraße mit-



„Der ist die Schönste im ganzen Land“

Zur Wahl der deutschen Städte-Schönheitskönigin sind die Vertreterinnen zahlreicher Städte in der Reichshauptstadt eingetroffen. — Ob ihnen der Schuppa den richtigen Weg zu Kraft und Schönheit weisen kann?

Seewasser-Hallenschwimmbad — tut not?

Die neueste Attraktion Nordberneys — 1 1/2 Jahre Bauzeit, eine Million Mark Baukosten

* Nordberney, 31. Mai. Nach 1 1/2jähriger Bauzeit wurde in diesen Tagen das erste Seewasser-Wellenschwimmbad der Welt des staatlichen Nordseebades Nordberney, das Sommer wie Winter unabhängig von der Witterung benutzbar ist, mit einer schlichten Feier seiner Bestimmung übergeben. Der imposante Zweckbau hat nach Mitteilung zuständiger Stellen eine Million Mark gekostet. Auf der einen Seite der Halle befindet sich ein Restaurationsbetrieb mit offenem Blick auf das Schwimmbassin. Um einen Begriff von der Salzhaltigkeit des Wassers zu geben, möge die Tatsache dienen, daß sich in dem 45 mal 11 Meter großen Bassin 1100 Kubikmeter Seewasser enthalten, die wiederum etwa 420 Zentner Kochsalz enthalten. Das Seewasser wird mittels Pumpen vom 250 Meter entfernten Weststrand der Insel in das Bad geleitet, wo es gefiltert und entsprechend gewärmt wird. Das Interessanteste und Eigenartige an dem Bade ist, daß eine große Wellenmaschine Meereswogen bis zu 1,80 Meter Kammböhe von berartiger Natürlichkeit erzeugt, daß man schon jetzt das neue Bad das „Minnaturmeer“ nennt.

Drei amerikanische Studenten . . .

* Ithaca (New York), 31. Mai. Drei Studenten der Cornell-Universität wurden kürzlich wegen „disorderly conduct“ verhaftet. Die Studenten hatten an dem Flaggentag des am Sonntag eingeweihten Denkmals zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Cornell-Studenten eine rote Flagge aufgezogen, auf der in deutscher Aufschrift „Zur Erinnerung an Hans Wagner“ angebracht war. Dies sollte ein Protest dagegen sein, daß der Name des auf deutscher Seite gefallenen Cornell-Studenten Hans Wagner nicht auf die Ehrenliste des Denkmals aufgenommen worden war.

Die Flugenglinie zwischen Schanghai und Europa ist Sonntag eröffnet worden.



Das neue Lessing-Haus in Rammens

zu dem der Grundstein am 20. Geburtstag des großen Dichters gelegt wurde, ist jetzt fertiggestellt und wird am 1. Juni eingeweiht. In dem Haus befinden sich das Stadtmuseum mit Lessing-Erinnerungen, das Stadtbücherei, die Stadtbücherei und die Volksbücherei.

genommen haben, ausgegeben und stellt sich der Hunger ein, dann sind viele dieser Jungen froh, wenn sie von der Polizei in Obhut genommen und wieder nach Hause gebracht werden. Große Schwierigkeiten machen jene Vermissten, die aus Furcht vor Strafe oder Schande davongelaufen sind. Immer wieder liest man an den Anschlagtafeln Plakate, auf denen trostlose Eltern den Verschundenen zu erreichen hoffen und ihn beschwören, doch wieder zurückzukehren, da alles geordnet und vergessen sei. Aber nicht immer hat diese Mahnung den erwarteten Erfolg, und noch ausfrüchtloser wird die Suche, wenn die Angehörigen den Beweggrund der Flucht nicht einmal ahnen.

In den Zeiten der Wirtschaftskrise kommt es oft vor, daß geprellte Gläubiger den durchgebrannten Schuldner durch die Vermisstenzentrale ausfindig machen lassen wollen.

Verlassene Ehegatten gehören nicht gerade zu den seltensten Besuchern

dieser Einrichtung. Ein besonders trauriges Kapitel in der Praxis der Vermisstenzentrale ist das Schicksal junger Mädchen, die den Vordrängen eines Verführers gefolgt sind, um dann in der Fremde verfallen zu werden. Falsche Scham hindert diese Mädchen oft, das einzig Richtige zu tun und zu den Eltern zurückzukehren, die sich um ihre Tochter abhürmen und schließlich erfahren müssen, daß die Gesuchte der Prostitution anheimgefallen ist. In den Vermissten, die nicht mehr zurückfinden, und die auch wohl von niemand mehr gesucht werden, gehören die Vagabunden und Landstreicher, die keine Beziehung mehr mit Heimat und Familie verknüpfen, und die ihr Leben auf der Straße oder im Asyl beschließen.

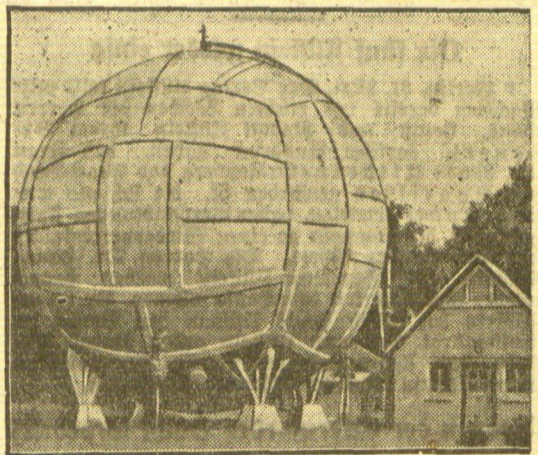
Gelangt es der Kriminalpolizei nicht, auf die Spur eines Vermissten zu kommen, dann haben die Angehörigen und Freunde, die die Anzeige erstatten, häufig selbst schuld daran.

Werkwürdig, wie wenig sogar Menschen voneinander wissen, die tagtäglich in enger Berührung miteinander leben!

Sollen sie das vorgebrachte Formular für die Vermisstenanzeige ausfüllen, dann sind sie manchmal nicht in der Lage, das Neueste des Gesuchten genau zu beschreiben, geschweige denn seine Gewohnheiten und Neigungen. Verständlicher ist es, wenn dem Angehörigen die Identifizierung einer Leiche schwer fällt, vor allem, wenn der Tote schon begraben ist, und nur noch die Photographie als Anhaltspunkt dienen kann.

Konstantinopel erwartet das „Weltende“

* Konstantinopel, 31. Mai. Hier wurde in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß die Welt unterginge. Tausende von Menschen verbrachten die Nacht von Donnerstag zum Freitag im Freien, um das „Weltende“ zu erwarten. Bei dem Weiter der Sternwarte in Konstantinopel liefen fortwährend telefonische Anfragen ein, ob es wahr sei, daß durch eine Erschütterung am Himmel das „letzte Gericht“ angehängt sei. In den mohammedanischen Kirchen brannten Kerzen und es wurden Gottesdienste abgehalten.



Zweckform der Technik

Bei der Konstruktion dieses Gasbehälters hat man einen neuen Weg eingeschlagen: man hat die Kugelform gewählt als die Form, die bei geringstem Materialaufwand den größten Rauminhalt erzielt.

Mosaik / Von — ck

Im Baden — Eine Frau sucht Pension — Gespräch — Die Gefangenen — Die Kranke

Nachdruck verboten

Der Mann, der im Eisenbahnabteil mir gegenüber saß, sprach weiter:

„Ich bin auf der Flucht aus meinem Erholungsabteil. Das Leben gekostet keine Programme, und ich hatte eines. Vorschwellend verweilte ich bei meinen Absichten: Alleinsein, keine Post empfangen, keine Telegramme sollten mich erreichen, kein Ferngespräch, mein Haus konnte abrennen, ohne daß ich es erführe. Ich wollte schlafen, so lang es mir beliebte, essen, was mich reizte, keine Bekanntschaften suchen, ich wollte in blauer Natur abgezogene Tage der Stille mit Bewußtsein atmen, unbehindert, zwanglos. Nichts wollte mir das mögliche Gefühl der Freiheit stören. Und jed' Gefühl wolle ich bei den Haaren greifen. Doch stand dies im Hintergrunde. Mit der Erregung des Gelüstes beginnen die Gemütsbewegungen, von denen man nie wissen kann, in welcher Art von Unruhe sie münden. Sie sehen: ein Programm. Ich wollte es einmal raffiniert gut haben, und nichts durfte mir dazwischen kommen.“

Es kam anders. Schon als ich den Zug bestieg, kam Verwirrung auf. Ich hatte am Abend, um von der Karte des Seilweges unabhängig zu sein, in einem Feinstoffgeschäft ledere Dinge für die Reise gekauft, ausgeputzte Delikatessen, die ich mir sonst nicht gönnte. Während ich noch in dem Baden, der gerade keine weitere Kundschaft hatte, genießerisch wählte, kam ein junges Mädchen herein und bestellte mit zögernder Stimme ein mit Würstchen belegtes Brot. Der zweite Verkäufer zeigte vor, sie nahm das billigste, was er hatte. Inzwischen häuften der andere Verkäufer meine Delikatessen, inzwischen wanderten des Mädchens Augen

umher, betrachteten die aufgestapelten Gemütsfellen sekundäner Wurstbrot bezahlte sie 25 Pfg., legte es in ihre Mappe und schlich hinaus. Wir war unbehaglich. Ich sagte mir, das Wurstbrot sei des Mädchens Abendessen gewesen, indes ich schlafen konnte. Nichts ging mich das an, ich kann die Welt nicht ändern, einer hat, der andere hat nicht, das war immer so. Und doch ging mich das schmale Ding mit dem Wurstbrot plötzlich sehr viel an. Ich bekam eine Wut auf den Verkäufer, der mich mit fettgepapptem Käse so ausgekostet hätte, eine Wut auf den anderen Verkäufer, der das Mädchen so herablassend geringschätzig behandelt hatte, bekam eine Wut auf mich, weil mir mitten in der Feinlichkeit des Vorgangs die höhnische Ueberlieferung einfiel: „Zwei Menschen kaufen Abendbrot“. Ich bezahlte, rannte unwirrig zur Bahn und hatte hernach im Zug einen schlechten Abend. Sie verstehen? Das Mädchen kam mir nicht aus dem Sinn.

Das Ziel meiner Reise löschte die fatale Erinnerung aus. Ich schlenderte am frühen Morgen durch die langgestreckte Sonne, sog die warme Luft, empfand ein Vergnügen in dem Gedanken, daß es daheim kalt und grau sei, noch das Gefühl, in diesem Verkehr keinem bekannten Gesicht zu begegnen, und wurde auf diesem ersten Spaziergang von einer mir begegnenden Frau angeprochen, die mich fragte, ob ich hier bekannt sei und ihr Auskunft über Hotels und Pensionen in mittlerer Preislage geben könne. Ich konnte. Die Frau machte einen bekümmerten Eindruck, sie sagte mit Entschuldigungen die Besonderheit ihrer Wünsche auseinander: Sie sei mit ihrer Tochter hier angekommen, die sich hier erholen solle. Die Tochter hatte bei einem Automobil-Unfall beide Beine verloren. Sie sei großer Pflege bedürftig, auch hinsichtlich vorgeschriebener Diät. Ob ich nicht eine ruhige Pension wüßte mit zwei freien Schlafzimmer und Woggen nebeneinander. Feuer dürften sie aber nicht sein. Das eine der Zimmer wüßte eine breite Tür zur Loggia haben, denn sie

hätten ein besonders gebautes Rollbett mit, das ins Freie geschoben werde, ein Dackelstul genüge ja nicht. Sie suche eine Pension, bei der auf viel Rücksichtnahme zu rechnen sei. Gut wäre es natürlich, wenn bessere Gänge da wohnen, vielleicht welche, die ihrer armen Tochter ab und zu eine Stunde Gesellschaft leisteten, sie sei ein gebildetes Mädchen und seit dem Unglück vom Leben völlig abgetrennt. Für ein Sanatorium reichten die Mittel nicht. So sprach die Frau. Da stand ich Urtauber also in der Sonne und hörte die Leidensgeschichte an. Die Frau, augenscheinlich ziemlich unerfahren, war aufs Geratewohl mit der Amputierten gereift und wollte, weil sie das für geschickter hielt, an Ort und Stelle rechte Unterkunft suchen. Sie tat mir leid. Ich überlegte, nannte ihr etliche Häuser, obgleich ich mir sagen mußte, keines werde große Lust haben, für einen mittleren Preis so viele Ansprüche zu erfüllen, wie denn wohl den Pensionen Gäste wie diese beiden Frauen höchst unerwünscht sind, und verabschiedete mich. Ich sah ihr nach, wie sie, ohne des schönen Tages zu achten, auf die Erde ging. Sie hatte einen schweren Tag vor sich. In dem Hause, in dem ich wohnte, ist sie abgewiesen worden, das hörte ich später. Ich muß ihnen nicht sagen, daß mir das Gespräch den Tag verschleierte. Diesen Tag und die folgenden. Wie ein lähmender Tropfen drang die Begegnung in meine Nerven. Ich empfand dennoch den Wunsch, der Frau zu begegnen und sie zu fragen, wie sie es getroffen. Ich wollte mich auch bereit erklären, die Tochter zu unterhalten, ich suchte eine Abgeltung vor dem Schicksal, das mir, einem Unbeschädigten, diese Tage schenkte. Eine bessere Form des Egoismus ist das. Doch sah ich die Frau nicht wieder.

Sie leben: mein Erholungsabteil setzte mich beträchtlichen Verdunfelungen ein, obgleich ich ja alt genug bin, um zu wissen, daß der Mensch niemals ungefährdet vor sich selber ist und dem ihm Bestimmten nicht davonlaufen kann. Am Abend des ersten Tages, den ich schlendern vertan, hatte mich aber die Furcht vor neuen Sitzungen des

Gleichgewichts verlassen. Ich lag nachts im Siegestuhl meiner Veranda, sah vor mir den im Mondsilber liegenden See, die Richter der Stadt, die Kraft der Sterne, im Garten die dunkel ragenden Palmen, ich war in mir ganz still. Die Gänge schliefen, die Lampen waren gelöscht. Da hob sich ein Geräusch im Garten, Stimmen kamen zu mir herauf. Ich hörte deutlich, wie sich zwei der Seewasser-Mädchen unterhielten. Ich vergesse das Gespräch nie: „Glaubst du nicht, daß Gott die Frauen strafen wird?“ „Ja, er wird sie bestrafen, wenn es einen Gott gibt, denn es ist nicht recht, wie sie uns behandelt.“ „Sie ist so streng und geizig und adont einem gar nichts. Wie paßt sie auf, daß wir vom Frühstück nicht ein halbes Hörnchen oder Brötchen essen, das ein Gast liegen gelassen hat.“ „Nicht eine Banane läßt sie uns nehmen, keinen Schluck Wein, kein Weißbrot, immer läuft sie hinterher, daß wir nur ja nichts von den Resten bekommen. Gott wird sie strafen.“ „Sie gibt uns das Service nicht, das uns doch gehört, sie neidet uns den freien Nachmittag und einen Tanz und sagt: Heute geht es nicht! Sie macht giftige schwarze Augen, wenn ein Gast mit uns freundlich ist, sie ist eine böse Frau.“ „Wie laßt sie immer die Herren an und tut so schönheitsig und was für ein miserables Essen wir haben. In aller Frühe jagt sie uns heraus und wir müssen, was uns gar nicht zukommt, Parkett reiben und Silber putzen und im Garten arbeiten, wo es doch gar nicht so nötig ist. Immer schikantiert sie einen.“ „Ich hörte weiter: Die Frau“ liegt den Gästen vor, daß die Mädchen viel Geld in der Saison zurücklegen und schöne Stuben haben und in die Stadt telefonieren dürfen, so viel sie wollen. Als einem der Mädchen schlecht war, hat sie die Kranke angefahren und aus dem Bett gezerrt. Sie verlangt von den Mädchen, daß sie recht schnell servieren, damit die Herrschaften nicht so viel essen. Sie schimpft, wenn eines der Mädchen ein Wort mit dem Bräutigam spricht oder bei dem Bäcker steht oder bei dem Wirtmann. Sie „faßt“ die Mädchen an, und den Vätern hat sie schon.“ „Gott wird sie

Das Rätsel der blauen Farbe

Von Professor Dr. Theodor Volbeh, München

Träumerisch umfängt uns der Reiz der „blauen Stunde“, und wir gedenken des geheimnisvollen Symbols der „blauen Blume“, der Romantiker, spinnen uns in die Mythen dieser „typisch himmlischen Farbe“, ein, wie der Maler Kandinsky sie nennt. Da erinnern wir uns, daß es Menschen gibt, die mit ganz anderen Augen die blaue Farbe anzusehen scheinen. Wenigstens nennt der Amerikaner alles „Cede, Langweilige, blau“ und pflegt die „Blues“ zu haben, wenn ihm faszinierend zumute ist; und man behauptet, daß die ältere holländische Literatur „blau“ als gleichbedeutend mit „abgeschmackt“, „läppisch“, ja „schwindelhaft“ braucht. Ja, und wie ist es mit uns Deutschen selber? Sehr feierlich klingt es eigentlich nicht, wenn wir vom „blau machen“ sprechen, sobald einer sich um das Arbelten drückt, und wenn wir vom „blauen Montag“ als dem nahezu funktionierten Faulentag sprechen; und ebenso wenig, wenn der Volksmund von einem, der gar zu eifrig dem Bacchus oder dem Gambinus guldigt hat, behauptet, er sei „blau“! Wie seltsam ist das alles! Kann eine Farbe gleichzeitig den Himmel auf die Erde herabzubern und doch so überaus irdisch sein? Hat die blaue Farbe vielleicht etwas von jener unheimlich Umgeschaffenen der Goethischen Legende:

Und so soll ich, die Brahmane,
Mit dem Haupt im Himmel weilen,
Fühlen Paria dieser Erde
Niederziehende Gewalt?

Wenn man daran denkt, daß indische Bilder den Gott Krishna in blauer Farbe darstellen, daß andererseits aber auch der Teufel in europäischen Darstellungen des Mittelalters blau erscheint, so möchte man es fast glauben.

Noch seltsamer wird aber das Rätsel, das einem die blaue Farbe aufgibt, wenn man den Gedanken gängen nachgeht, die der große englische Gladstone und der deutsche Gelehrte Lazarus Geiger in das Dicht der Untersuchungen über Farberlebnisse des menschlichen Auges geschlagen haben. Es war im Jahre 1888, als Gladstone die Behauptung aufstellte, daß Homer keine Bezeichnung für blau habe, daß also anzunehmen sei, sein Auge und die Augen seiner Zeitgenossen hätten noch keine Empfindung für die blaue Farbe gehabt. Denn auch in homerischen Zeiten habe doch schon ein blauer Himmel auf blaue Meere herniedergeleuchtet. Lazarus Geiger erweiterte die Kühnheit dieser Entdeckung im Jahre 1887 dadurch, daß er behauptete, auch die alten Ägypter und die Juden des Alten Testaments hätten kein Organ für Blau gehabt. Und nun zog der Breslauer Augenarzt H. Magnus aus diesen Behauptungen den verwegenen Schluß, daß der Farbensinn sich langsam von Rot zu Blau entwickelt habe, daß Blau und Violett die letzten Farben seien, die bisher von Menschen sichtbar geworden; und man begann schon sich zu überlegen, ob es dann nicht auch möglich sei, daß die menschliche Farberempfindlichkeit sich noch weiter im Laufe der Zeiten steigern könnte, bis zum Sehen der ultravioletten Strahlen.

Echon im Jahre 1877 wies Corns Sterne, die bodenlose Feinheit dieser Schläffe nach, und bis zum heutigen Tage ist unendlich viel Material herbeigeschafft worden, sie zu enträtseln, so daß man glauben sollte, diese „Entwicklungsgeichte“ des Farbensinnes sei endgültig abgetan. Aber es ist leider eine alte Wahrheit, daß auf den kühnen Hypothesen der Vergangenheit am liebsten die neuesten Phantasiebauten errichtet werden. So dürfen wir uns nicht darüber wundern, daß die Gedanken Gladstones und Geigers zur Fundierung neuer Weltanschauungen verandt werden. Professor D. Victor Goldschmidt leitet aus ihnen „Gesehe der Farbenentwicklung“ ab, nach denen es fünf Stufen des Farbensinns gebe: ein Aufsteigen bis zur dritten Stufe, dann ein Herabstinken bis zur fünften und letzten Stufe, dem „Erleben des Farbensinns“, bei dem wir heutigen im wesentlichen schon angekommen seien. Und Professor S. Wohlbold, der Anthroposoph, behauptet kühnlich: „Das Erlebnis des Blau hängt zusammen mit dem Herabsteigen in ein immer mehr materielles Dasein, mit der Entwicklung des Ich-Gefühls und natürlich auch des Egoismus und aller seiner Konsequenzen.“

Da haben wir es also wieder, das Gefühl der Paria: im Blau ähert sich „dieser Erde niederziehende Gewalt“! Wie wunderbar, daß trotzdem die blaue Farbe überall als das Symbol der edelsten, man möchte sagen „ätherischen“ Gefühle galt und gilt, daß sich die reine, die himmlische Liebe in das Gewand der blauen Farbe hält, und ebenso die Treue, die Sehnsucht, die Wahrhaftigkeit. Nach dem allen scheint es, als wenn sprach-

wissenschaftliche Beobachtungen und kulturgeschichtliche Parallelen nicht die rechten Helfer sind, um hinter die Geheimnisse der blauen Farbe zu gelangen. Vielleicht tun wir besser, den Physiologen zu fragen, welche Bewandnis es eigentlich mit der blauen Farbe habe. Er antwortet uns: Das blaue Licht hat kurze, aber schnelle Wellen. Die Wellenlänge des blauen Lichts ist ungefähr halb so lang als die des roten Lichts, aber der Rhythmus seines Wellensystems ist doppelt so schnell. Das bedingt eine sanftere Energie auf die aufnehmenden Organe der Augen. Gewissermaßen der starren Brandung des Rot gegenüber ein Anplätschern kleiner Wellen ohne sonderliche Kraft. Das würde also heißen: gegenüber der Leidenschaftlichkeit des Rot hat das Blau etwas Lieblichkeits, Geizhütes.

Dann wird der Physiologe weiter sagen: wir haben durch einfarbenthermometer festgestellt, daß blaue Lichtstrahlen so gut wie gar keine Wärme erzeugen. Bei grünen Lichtstrahlen steigt das Thermometer langsam, bei gelben noch mehr, und dann bei Rot den höchsten Wärmegrad anzuzeigen. Daraus geht hervor, daß die blauen Lichtstrahlen des Spektrums kühler Natur sind. Empfinden die Aufnahmeorgane des menschlichen Auges ent-

sprechend, dann muß Blau auch auf die Menschen kühl, also dämpfend, beruhigend wirken.

Und drittens wird der Physiologe sagen: Außer dem Blau, das uns das Prisma aus dem Sonnenlicht abspaltet und dessen Schmelzigkeit und Wärme grade wir messen können, gibt es noch ein zweites Blau, das weder eine deckende Farbe noch ein Lichtstrahl ist, das ist ein Scheinblau, das durch die Mitwirkung der uns umgebenden Luft entsteht. Das Durchscheitern eines entfernten Dunkels durch das „trübe Medium unserer Atmosphäre“, wie Goethe sagt, erzeugt ein mehr oder minder intensives Blau, so erscheint der Himmel uns blau, der ferne Wald, die Berge am Horizont. Das Entfernteste ist am tiefsten blau.

Dem allen aber wird der Physiologe noch das hinzufügen: mit dem Abnehmen und Zunehmen der Beleuchtung verschiebt sich für das Auge die Stelle, die Trägerin des intensivsten Lichts zu sein scheint. Bei starker Beleuchtung liegt diese Stelle im Gelb, sie geht aber mit wachsender Dämmerung nach der kühleren Seite der Farbenskala, des Spektrums, weiter, also zunächst nach Grün und dann nach Blau. In der Dämmerung leuchten die blauen Farben heller als die roten.

Aus diesen unterschiedlichen Beobachtungen der exakten Wissenschaft aber ergibt sich nun, daß die blaue Farbe für den Menschen, der mit gesunden und offenen Augen in seine Welt sieht, nichts Aufpeitschendes, sondern eher etwas Streichelndes, Beruhigendes hat, daß sie nicht erbt, sondern abkühlt, und endlich, daß sie die Dinge zurückzieht,

nicht aber in den Vordergrund drängt, in der Dämmerung aber geheimnisvoll anleuchtet und loht.

Eingehende Beobachtungen unterstreichen dieses Ergebnis in der interessantesten Weise. So z. B. kann man sich ein Schachbrettmuster aus roten und blauen Quadraten an die Wand hängen und wird sofort die Wahrnehmung machen, daß die roten Flächen sich vorzudrängen, die blauen zurückzuziehen scheinen, daß diese also etwas Fliehendes oder auch das Auge Nachziehendes haben.

Ist es angeht solcher Beobachtungen vermundlich, wenn tief empfindende Beiten in dem blauen Hauch der Ferne etwas die Sehnsucht Bekendendes spürten und in dem aufleuchtenden Blau der Blumen des dämmernden Waldes etwas Mystisches? Wenn ihnen andererseits Blau als Dämpfung, als Symbol demütiger Eingabe erschein, und dann wieder als fühlbare Reserviertheit?

Und kam nun durch den gläubigen Aufblick zum blauen Himmel ein überfälliges Moment hinzu, was war dann selbstverständlich, als daß sie die „himmlische Farbe“, die Farbe der christlichen Liebe, der Treue und jeglicher abgeklärten Tugend wurde?

Das also ist die Lösung des scheinbaren Rätsels der blauen Farbe: entsprechend ihrer physiologischen Wirkung auf die Augen der Menschen gibt sie Empfindungen von einem ganz besonderen Charakter; wenn diese Empfindungen ausagen, ist sie die „himmlische“ Farbe; der andre denkt weniger hoch von ihr.

Chinas letzter Kaiser wird Opernsänger?

Mr. Henry Pu-yi will Gesang studieren — Eine „garantierte“ Rente von fünf Millionen — Es war im Dezember 1911...

Der letzte „Sohn des Himmels“, der kurze Zeit auf dem Thron des Reichs der Mitte saß, Siuen Tung, hat in den letzten Jahren häufig von sich reden gemacht. Der junge Mann, der heute als einfacher Mr. Henry Pu-yi im Schutz der japanischen Konzeption von Tientsin lebt, ist das Opfer einer historischen Entwicklung, die über das Reich seiner Väter hinweggebraut ist und ihn selbst dazu verurteilt hat, für die Fehler seiner Vorfahren zu büßen — ein Fall, der in der Geschichte der Monarchien ja nicht vereinzelt dasteht. Mr. Henry Pu-yi, der heute ein junger Mann von 28 Jahren ist, hegt keine Ambitionen mehr; er träumt nicht einmal als Präsident von neuer Kaiserherrlichkeit. Sein Sinn ist mehr den schönen Künsten zugewandt, er möchte gern dichten und, wie jetzt bekannt wird, Gesang studieren, um sich vielleicht einmal als Opernsänger seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Denn auf Rosen ist der Mann, der einmal über 400 Millionen Menschen gebot und Herr unerhöplicher Reichtümer war, nicht gebettet. Die chinesische Republik hat ihm zwar eine Jahrespension von fünf Millionen Taels garantiert, aber bis heute hat er noch keinen roten Heller von dieser Summe bekommen. Er lebt von den Schmuckstücken, die er auf seiner Flucht aus dem goldenen Käfig in Peking mit nach Tientsin nehmen konnte; und dabei vergißt er nicht das schöne Vorrecht der Könige, nobilität zu sein. So hat er kürzlich 150000 chinesische Dollars, die er für seine Pelze ergiebt, dem Unterstützungsfonds zur Linde-

ung der Hungernot in der Provinz Tschensi überwiesen, was nicht ohne Eindruck geblieben ist und vor allem auch in den Kreisen der chinesischen Aristokratie, die es dem ehemaligen Kaiser nicht haben verzeihen können, daß er mit seinen Titeln aus seinen Namen abgelegt hat.

Ueberhaupt lebt Herr Pu-yi in seiner bescheidenen Villa in Tientsin zurückgezogen und einfach, er hat es nicht gern, anders als mit seinem bürgerlichen Namen angedeutet zu werden. Kurzum, der letzte gekrönte Sohn des Himmels ist ein überaus zurückhaltender und sympathischer junger Mann, der eher an mangelndem Selbstbewußtsein als am Gegenteil leidet, und man kann sich sehr wohl vorstellen, daß er als Knabe — es war kurz vor der Abkantung der Mandschudynastie — jene famose, von der Kaiserin-Witwe diktierte Proklamation erlieh, die ein förmliches Geständnis der Irrungen enthielt, deren sich der fünfjährige schuldig gemacht haben sollte. Es war im Dezember 1911, als die Monarchie in China in den letzten Zügen lag. Die Kaiserin-Witwe versuchte die Dynastie durch jene Proklamation zu retten, in der es hieß: „Ich habe“ — so ließ man damals den fünfjährigen Kaiser sagen, „allzu reichlich politische wichtige Stellungen den Adligen übertragen, habe zuviel Eisenbahnen bauen lassen, wodurch die Gashöfe und die Kaufleute der großen Meerstrafen Chinas zugrunde gerichtet habe. Ich habe es zugelassen, daß das Volk schamlos ausgeplündert wurde; das Unglück bricht herein, aber ich kann es nicht beschwören; denn die Geister der neun letzten

Kaiser wollen meine Opfergaben nicht mehr annehmen. Ich bin ein kleines Kind und stehe an der Spitze Chinas, und heute will eine Verschwörung den Thron meiner Ahnen stürzen. Ich unterwerfe mich dem Unheil, das ich über China gebracht habe, aber ich habe das Vertrauen zu der Güte des Volkes, daß es das emige Reich retten wird.“ Die Proklamation half nichts; Yuan schikai, der eben noch vor dem kleinen Sohn des Himmels auf den Knien lag und zertrüßte Ströme von Tränen vergoß, ließ sich doch zum Präsidenten der Republik ausruhen.

Den Entthronen behielt man alle Titularkaiser in einem goldenen Käfig und die argwöhnische republikanische Regierung machte darüber, daß Siuen Tung keine Gelegenheit fand, irgendwelche politische Verbindungen anzunehmen. Die Ehren eines Souveräns blieben ihm überlassen, und das führte manchmal zu Schwierigkeiten. Als der junge Kaiser heiratete, mußte sich das diplomatische Korps den Kopf darüber zerbrechen, wie es von diesem Ereignis Notiz nehmen sollte, ohne die Gefühle der Republik zu verletzen. Schließlich entschloß man sich, der Hochzeit des Kaisers beizuwohnen, aber nicht in offizieller Form. Es wurde vereinbart, daß der Oberdolmetscher eine Glückwunschadresse in chinesischer Sprache vorlesen sollte, für die der Kaiser mit dem Champagnerglas in der Hand in englischer Sprache dankte. Die Diplomaten zogen dann feierlich an dem Kaiser vorbei und reichten ihm die Hand. Zu gern wäre Siuen Tung einmal nach Europa gereist, aber er mußte schließlich erkennen, daß es aus diesem goldenen Käfig keinen Ausweg als die Flucht gab. Als sich General Fung im Jahr 1924 Pekings bemächtigte, entführte des Kaisers englischer Lehrer, Johnson, seinen Schilling im Auto nach dem extritorialen Geschäftsviertel und von dort nach Tientsin. Siuen Tung ist mit einer Prinzessin aus der Mandschurei verheiratet.

Die fünf Allstein wieder einig

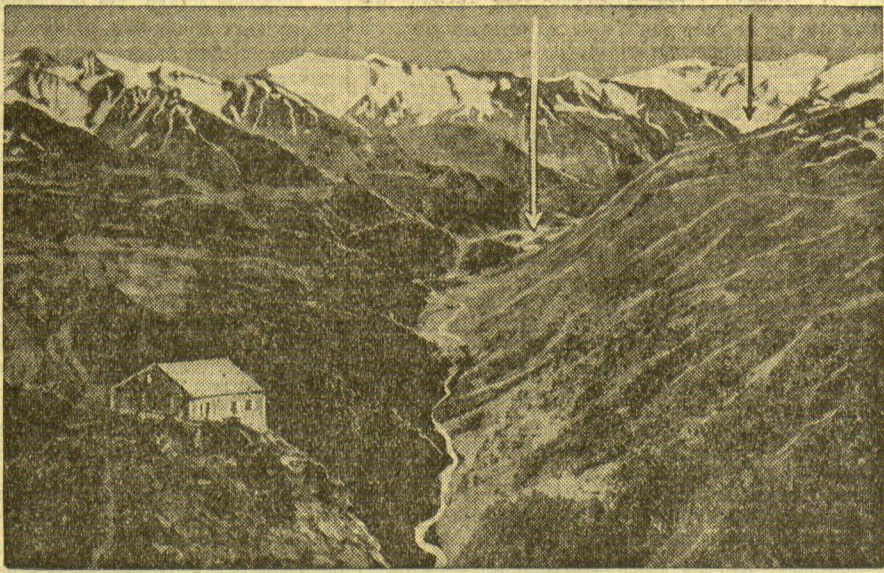
* Berlin, 31. Mai. Der Verlag Allstein teilt mit: Nachdem bereits vor einigen Wochen die Herren Hans, Louis und Rudolf Allstein ihrem Bedauern darüber Ausdruck gaben, daß Frau Dr. Rasi Allstein-Gräfenberg der Gegenstand von Angriffen geworden ist, die sich als unbegründet erwiesen, haben Verhandlungen stattgefunden, die nunmehr zu einer Wiedervereinigung der fünf Brüder führte. Die Herren Dr. Franz Allstein und Hermann Allstein werden danach wieder ihre Tätigkeit dem Hause widmen. Dr. Franz Allstein hat neben Louis Allstein den Vorsitz im Aufsichtsrat, Hermann Allstein neben Rudolf Allstein den stellvertretenden Vorsitz übernommen. Hans Allstein wird den Ehrenvorsitz führen.

Boot in der Ederförder Bucht torpediert

* Ederförde, 31. Mai. In der Ederförder Bucht traf an einem der letzten Tage beim Einschleichen von Torpedos ein abirrender Torpedo ein Boot und brachte es zum Sinken. Ein älterer Arbeiter konnte gerettet werden; sein Sohn und seine Schwiegertochter, die aus Berlin zu Besuch weilten, sind ertrunken.

Das stille Alpen-tal jetzt von aller Welt genannt

Unsere Aufnahme gibt einen Blick auf das sonst so stille Gurgler Tal in den Ostalpen, im Hintergrund sieht man den Gurgler Gletscher (schwarzer Pfeil), wo der Ballon niederging, in der Mitte des Tales das Dorf Obergurgl (weißer Pfeil), wo sich Prof. Piccard, umgeben von einer internationalen Beirichterflatterschar, aufhält und von wo aus die Rettungsaktion ausging.



und ihre Kinder strafen, das glaube ich.“ Noch eine Weile hörte ich so das Sündenregister der freundlichen Wirten unseres sonnigen Hotels am See, bitter und klägerisch gingen die Worte durch den nächtlichen Garten. Erregt legte ich mich zu Bett. Als ich am Morgen beim Frühstück einem Tischgenossen von der nächtlichen Unterhaltung erzählte, meinte der: „Es wird schon stimmen. Die Frau ist ein gebildetes Auler. Sie mag es nicht, daß man freundlich zu den Mädchen ist und schaut böß dazu. Ist bin's aber doch, sag' ihnen Artigkeiten und hab' es fürlich erlebt, daß eine, die mir abends noch Tee auf mein Zimmer bringen sollte, das Tablett hinstellte und laut zu heulen anging. Sie hatte wieder einmal Krach mit der Frau gehabt. Es war nicht leicht, das Mädchen zu beruhigen. Eingreifen kann man nicht, man lebt ja in einem vornehm geführten Hause, unter dessen Dach alles wohl bestellt ist.“

Ich hätte umziehen können, aber wer weiß, was in einem anderen Hause auf mich wartete. Meiner Tage wurde ich allerdings nicht mehr froh, so, ich hing an mich zu fächeln. Um Ruhe zu finden, unternahm ich lange Ausflüge. So eines Tages, mit dem „Rund“ des Hotels versehen, ins Gebirge, in das eine Kleinbahn führt. Ein herrlicher Tag und ich einmal ganz unbeschwert. Offene Fenster, die Luft klar und frisch, höher und höher klettert der kleine Zug. Ich hatte mein Verlangen an den ländlichen Fahrgästen und ihrer eigenen Art, besaß jede kleine Haltestelle wie ein Weltwunder, die Kommenden, die Gekommenen, den Beamten, Bandenleute mit Obst, Gemüse und quiekenden Ferkeln. Das Schönste war: ich genoß bei dieser Fahrt, die ich früh um sechs angetreten, die Sonne zahlreicher Sonnenaufgänge. Wunderbar ist das, wenn bei solcher Höhenfahrt im Wechsel des Gebirges über den Gipfeln die Strahlen hervor-schießen und das Goldlicht über die stumpfblauen Dörfer schüttert und bei der nächsten Kehre und Steigung wieder dasselbe Schauspiel und so fort. Es war ein Weichmetter von Licht, das mich tief

beglückte. Hoch im Gebirge sah ich noch Häuschen stehen, einige auf dem Kamm am blauen Himmelsrand, und das Fernglas sollte pflichtigen Bauern ans Auge, ganz am Himmel standen sie, es sah aus, als könnten sie ohne Vermittlung direkt mit Gott selber sprechen. Dann kam der Hund ins Grau. Der Zug hatte an einer mittleren Station 20 Minuten Aufenthalt, um den Kollegen von der anderen Seite vorbeizulassen zu lassen. Ich stieg aus, mir das Dorf anzusehen, von dessen Kirch-turm die Glocken zur Frühmesse luden. Es kam nicht dazu, denn in diesem Augenblick zog über die Dorfstraße auf den Bahnhofs ein Gefangenentransport, drei Gefangene mit drei jungen Burken, die aneinander gefesselt waren. Die Gefangenen, schwer bewaffnet, machten ihre Dienst-geschäfte; Gefangene zu transportieren ist ihr Beruf. Das Zugpersonal sperrte das reservierte Abteil auf, Transporte sind ihm nichts Neues und erregen nur flüchtige Neugier, die Fahrgäste glockten schamlos aus den Fenstern. Sider hatten die drei Gefangenen, junge schwarze Kerle, barhaupt, in offenen Hemden, frech umhersehend, die da vor dem Bahnhof standen und, von ihren Fesseln befreit, in den Zug holperten, durch schlanke Taten das Anlich der Menschheit geschändet und nun wird ihr eigenes von den Gassern geschändet und wie wilde Tiere werden sie vernahrt. Obgleich man bei solchem Anblick gern Partei für den Geschändeten nimmt, kann ich nicht sagen, daß ich Mitleid empfunden hätte. Sie konnten fürchterliches auf dem Kerbholz haben. Doch Sie verstehen: dieses Aug in Auge mit den jungen Menschen, die in ihr Schicksal gefahren wurden, durchließ mich mit Grauen und verdrüb mir den Tag. Vom Himmel schmetterte ungerührt das Licht auf die Szene.

Man mag sich geschworen haben, keine Bekanntschaften zu machen, man lernt doch Menschen kennen. Man hat Zeit, viel Zeit, Fremde kommen einander nahe, eben weil sie Fremde sind und die Gewissheit haben, sich nie wiederzusehen, das Ge-

spräch holt Vergangenes herauf, die leeren Stunden geben Raum zu Betrachtungen, wie „es“ kam, wie es ist, wie es gehen wird, unüberlesen entsteht beim Hörer Anteilnahme, am Ende wird eine Verflechtung daraus. Sonderbar genug: rückhaltlos als er sonst gewohnt ist, redet der neue Bekannte zu dem Fremden, der neben ihm auf der Bank sitzt, rückhaltlos, weil zwar Interesse vorausgesetzt wird, aber keine Befangenheit und Eigenfälligkeit die erwartete Meinung des Hörers trüben kann. Ich saß in der Sonne auf einer Bank neben einem jungen Mädchen, das sich wie so viele da oben in den Sanatorien, nach schwerer Krankheit kräftigen sollte. Ich hoffe, das schmächtige Wesen, in dessen Augen ein melancholischer Glanz hing, wird wieder ganz gesund werden, gewiß scheint, daß eine Liebe, die sie trug, einen Irrweg ging, von dem es kein Zurück gibt. Das Mädchen war nach einigen Tändeleien mit der ganzen Gewalt einer Unersüllten, die für den ruhelosen Ueberchwang ihrer Gefühle den Gegenstand sucht, einem Manne zugeflogen, den ein Zufall in ihr Leben stellte. Nie, so glaubt das Kind, habe ein Mädchen glücklicher geliebt, als sie in dieser Vereinigung, die eine vollkommene Harmonie war. Sie ahnen die Banalität des Kommen-den: Der Mann kam beruflich ins Ausland und wurde anderen Sinnes. Ebenso banal, wenn auch heute nicht mehr ganz alltäglich: Das Mädchen konnte nicht vergessen und freiste mit allen Gedanken um ihn, glaubte an eine Wandlung, trotz der unwiderstehlichen Absage. Das Mädchen wurde krank, geriet hart an den Tod (nicht wahr, das Psychische wird, wenn es die Letzte erlauben, dabei eine Rolle spielen), sah nun auf der Bank und meinte: Kräftige Gegenrede von mir: die Zeit heißt, die Zeit; der Zufall, der den einen brachte, wird einen anderen bringen; es sei Gefasels mit der einmaligen Liebe im Leben, man ist ja so jung. Kräftige Gegenrede, vorfichtig, doch unentimental. Sie hörte zu, schien ein wenig getrübt, Erfahrungen, die ich vortra, machten ihr

Eindruck. Doch wußte ich wohl, viel sei hier nicht ausgerichtet, die nächste Stunde werde sie wieder in ihrem geliebten Kummer finden. Fürchten Sie etwa, die Aermte sei in den See gegangen? Nein, dazu waren der Lebenswille und die Hoffnung doch zu stark. Doch blieb sie umdüstert, wie sie war, und wenn sie gestern etwas Vertrauen in sich selbst und die Zukunft gefaßt hatte, so schwebte sie heute wieder über dem Bodenlosen. Wir trafen uns täglich zu bestimmten Stunden und ich empfand, mir sei die Aufgabe eines Kurmittels zugefallen, der ich mich nicht entziehen dürfe, ja ich fühlte mich verpflichtet, als sei die Aufrichtung des Fräuleins in diesen Tagen mein vom Himmel gesandter Beruf. Aber nun kommt das Sonderbare: je mehr ich mich mit dem Seelenzustand des Mädchens beschäftigte, desto stärker nahm ihr Leid von mir selbst Besitz. Bestimmte von Geduld bin ich ohnedies, ich sehe überall unser Gefangensein, unsere Unent-rinnbarkeit, ich sah auch hier das Hoffnungslose der Verfrüderung und sank in Trauer. Mit der Zeit unterließ ich es, das Mädchen zu küssen, ich teilte die Wollust ihrer Schmerzen, ich weckte Vergangenes in mir auf und zog, wie der alte Goethe, die „nielbeweinten Schatten“ aus den Gräbern. So Gewesenes erneuernd, lebte ich in einer Berther-Stimmung dahin und schwelgte mit, wenn die Kranke in Sehnsüchten überfloß. Es ging mir wie jenen Menschen, die sich so lange eine Krank-heit einbilden, bis sie wirklich über sie kommt. Als eines Tages von dem glühenden Kaffianenbaum, unter dem wir saßen, Blätter knadend sich lösten, wehend durch die Luft sanken und am Boden raschelnd niederfielen, war ich von der Symbolik dieses Geschehens nicht weniger erschüttert als die Gefährtin, die schweigend auf die Blätter starrte. Ich mußte fürchten, in meiner Erholungszeit ein schwerer Melancholiker zu werden, fand aber noch die Kraft zu dem Entschluß, die Elegie Hals über Kopf zu beenden und nach Hause zu fahren. Und so sitze ich Ihnen nun gegenüber; der Flüchtling aus dem Unlauf.